

RUNDBRIEF

OKTOBER 2023



WÜRTTEMBERGISCHER
GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN

Nr. 36



DAS HERBST- UND
WINTERPROGRAMM 2023/24

DER STUTTGARTER FOTOJOURNALIST
BURGHARD HÜDIG (1933–2020):
BEOBACHTER DER LANDESPOLITIK UND DES
ZEITGESCHEHENS ÜBER VIER JAHRZEHNTE

CHRISTOPH UND CHRISTOPH LADISLAUS –
DIE LETZTEN NELLENBURGER IM
MEDAILLENBILD

WÜRTTEMBERG UND DAS ELSASS –
700 JAHRE GEMEINSAME GESCHICHTE

ELSASS UNTERM HAKENKREUZ

FRAUEN IM GESCHICHTSVEREIN

- 3 **THEMA IM FOKUS**
Der Stuttgarter Fotojournalist
Burghard Hüdig (1933–2020):
Beobachter der Landespolitik und des
Zeitgeschehens über vier Jahrzehnte
- 8 **MITTEILUNGEN**
- 9 **IMPRESSUM**
- 10 **WGAV-VERANSTALTUNGS-
PROGRAMM**
Herbst und Winter 2023/24
- 16 **AUS DER LANDESGESCHICHTE**
Christoph und Christoph Ladislaus –
die letzten Nellenburger im
Medaillenbild
- 21 **Württemberg und das Elsass –
700 Jahre gemeinsame Geschichte**
- 24 **Elsass unterm Hakenkreuz**
- 26 **AUS DER VEREINSGESCHICHTE**
Frauen im Geschichtsverein
- 29 **NEUE VERÖFFENTLICHUNGEN**
- 30 **HINWEISE AUF AUSSTELLUNGEN**
- 31 **PREISRÄTSEL ZUR LANDES-
GESCHICHTE**
- 32 **DER WÜRTEMBERGISCHE
GESCHICHTS- UND ALTERTUMS-
VEREIN – WÜRTEMBERGS
GESCHICHTE ENTDECKEN –
ERFORSCHEN – ERLEBEN**



Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde unseres Vereins,

„Erinnern ist Arbeit an der Zukunft“, hat die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann vor wenigen Jahren festgestellt. Gerade in herausfordernden Zeiten wie diesen, in denen in Teilen der Bevölkerung ein kritischer Umgang mit der Vergangenheit nicht mehr gefragt ist, ist die Arbeit von Gedenkstätten, Archiven, Geschichtsinitiativen und Vereinen umso wichtiger. Sie halten die Erinnerung – insbesondere an die Zeit des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen – wach und bieten im besten Fall eine moralische Folie für die Orientierung in Gegenwart und Zukunft.

Die Dokumentation von Geschichte, das Wissen um historische Fakten ist von ganz besonderer Bedeutung in Bezug auf die jüngere Vergangenheit. Aber auch wenn wir weiter in der Geschichte zurückgehen – das Erzählen von Verganem ermöglicht ein Verständnis für Entwicklungen und Zusammenhänge sowie darüber, wer wir als Gesellschaft, als Gruppe sind und warum. Zur historischen Bildung und zur Erinnerungskultur will auch der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein beitragen – und das seit 180 Jahren.

Unser Herbst-/Winterprogramm führt Sie in verschiedene historische Epochen und ein breites Themenspektrum. Wenn in zwei Jahren die Erinnerung an den Bauernkrieg vor 500 Jahren in den Mittelpunkt rückt, wird auch Wilhelm Zimmermann in den Blick genommen werden, der die erste umfassende Darstellung der „Revolution des gemeinen Mannes“ verfasste. Seine Person, sein Geschichtsbild und politisches Selbstverständnis greift der erste Vortrag im Winterhalbjahr auf. 2024 wird die Gründung des Klosters Reichenau vor 1300 Jahren mit großen Ausstellungen gefeiert. Die klösterliche Wissenskultur im Spiegel der Reichenauer Handschriften zeigt der Vortrag im Anschluss an die Mitgliederversammlung im Februar auf. Weitere Vorträge führen in das 16. und 19. Jahrhundert. Dazu besuchen wir aktuelle Ausstellungen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und in der Württembergischen Landesbibliothek, die Ihnen im Rundbrief näher vorgestellt werden. Schließlich bieten exklusive Führungen im Grundbuchzentralarchiv in Kornwestheim und dem Hornmoldhaus in Bietigheim-Bissingen die Möglichkeit, zwei beeindruckende Institutionen, die dem Erhalt von wichtigen Unterlagen und der Geschichte verpflichtet sind, kennenzulernen.

Ich wünsche Ihnen spannende Entdeckungen und interessante Einblicke in die Landesgeschichte!

Es grüßt Sie herzlich
Ihre

Dr. Nicole Bickhoff
Vorsitzende

DER STUTTGARTER FOTOJOURNALIST BURGHARD HÜDIG (1933–2020): BEOBACHTER DER LANDESPOLITIK UND DES ZEITGESCHEHENS ÜBER VIER JAHRZEHNTE



Der junge Hüdig als Pressefotograf des „Deutschen Volksblatts“, 1957 (HStAS Q.2/50 Nr. 309)

sehen tauchten fast allabendlich Bilder von Hüdig auf. Die Landesschau-Redaktion des Süddeutschen Rundfunks beauftragte ihn seit 1965 regelmäßig, Fotos für die sogenannten „Hintersetzer“ zu liefern. Das waren die Hintergrundfotos, die als Veranschaulichung für die abendliche Nachrichtensendung dienten. Damit hatte Hüdig einen nicht geringen Anteil an der visuellen Verankerung der Nachrichtentexte im kollektiven Bildgedächtnis.

Aber auch an große, deutschlandweit erscheinende Magazine wie den „Spiegel“ und den „Stern“ oder an Presseagenturen wie die dpa konnte er seine Fotos verkaufen. Hüdigs überaus erfolgreiche Berufstätigkeit als freier Bildjournalist fand ihre Anerkennung in zahlreichen Ehrungen; so wurde er 1980 Mitglied der renommierten „Deutschen Gesellschaft für Fotografie“, und 1986 wurde ihm das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Dabei hatten Herkunft und Ausbildung zunächst in eine ganz andere Richtung gewiesen. Burghard Hüdig wurde 1933 in Essen geboren. Das Elternhaus war katholisch-bürgerlich geprägt. Er begann nach der Schule, die er mit der mittleren Reife abschloss, auf Wunsch der Eltern zunächst eine kaufmännische Ausbildung, an die sich eine Tätigkeit bei der Kruppschen Konsumanstalt anschloss. Nach eigener Aussage hatte er aber schon in Jugendjahren eine Leidenschaft für die Fotografie entwickelt, die den Berufswunsch, Bildreporter zu werden, aufkeimen ließ. Als sich ihm schließlich 1956 die Möglichkeit bot, beim „Deutschen Volksblatt“ in Stuttgart als Volontär in diese Branche einzusteigen, ergriff er mit 23 Jahren die Gelegenheit beim Schopfe und übersiedelte ohne langes Überlegen aus dem Ruhrgebiet in die Hauptstadt des gerade neu entstandenen Bundeslandes Baden-Württemberg.

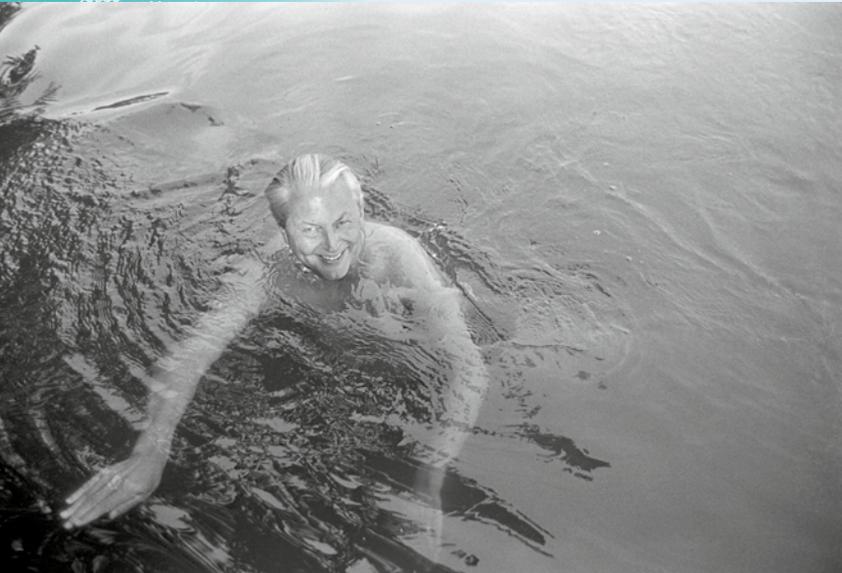
Viele Menschen in Baden-Württemberg haben mit großer Wahrscheinlichkeit schon einmal Fotos aus der Kamera von Burghard Hüdig (1933–2020) gesehen – auch wenn ihnen das vermutlich nicht bewusst geworden ist. Seit den späten 1950er Jahren bis 1999 illustrierten seine Fotos Zeitungsartikel der südwestdeutschen Lokal- und Regionalblätter. Aber auch im Fern-

Für den jungen Hüdig öffnete sich nun eine neue Welt. Mit Leidenschaft und Ausdauer bewegte er sich fortan durch die Stadt und ihr Umland. Die frühen Fotos fangen förmlich den Aufbruchgeist und den Zukunftsoptimismus der Wirtschaftswunderzeit ein. Ob die neue, mondäne Bar im Steigenberger Hotel eröffnet, in den Studios des SDR ein Film gedreht, eine neuerbaute Kirche eingeweiht wurde – stets war Burghard Hüdig vor Ort, um das Ereignis mit der Kamera einzufangen. Dabei schien es 1965 mit der so verheißungsvoll begonnenen Karriere auch schon wieder vorbei zu sein. Das „Volksblatt“ stellte nach 100 Jahren sein Erscheinen ein. Hüdig hatte aber inzwischen so viel Berufserfahrung gesammelt, dass er sich zutraute, den Schritt in die Selbständigkeit zu gehen und zukünftig als freier Fotojournalist zu arbeiten.

Das Spektrum seiner Fotografien weitete sich durch diese berufliche Veränderung noch mehr aus. Außer gesellschaftlichen, kirchlichen und kulturellen Ereignissen begann er nun vermehrt auch Motive zu suchen, die für den Boulevard geeignet waren, wie zum Beispiel Unfälle oder Tatorte. Aber auch Alltagsmotive wie Landschaftsaufnahmen, Straßenszenen oder Arbeitstätigkeiten wurden sein tägliches Brot, die insbesondere durch die erwähnten Hintergrundbilder für den SDR immer wieder nachgefragt wurden. Hüdig verstand es zudem sehr geschickt, sich neben diesen Ad-hoc-Auftragsfotos regelmäßige Engagements zu verschaffen. So gelang es ihm schon bald, sich als offizieller Fotograf der Stuttgarter Messe auf dem Killesberg zu verdingen. Solche regelmäßigen Termine bestimmten fortan seinen beruflichen Jahresrhythmus und halfen, die unsteten Einnahmen aus dem Tagesgeschäft zu ergänzen.

Ein weiteres Feld, das sich Hüdig nach seiner Etablierung als freier Fotojournalist zu erschließen begann, war die Landespolitik. Dies sollte sich für ihn geradezu als Glücksgriff erweisen. Ein Großteil seines Erfolges und Ruhms verdankte Burghard Hüdig zweifellos diesem Bereich seiner beruflichen Tätigkeit. Gewissermaßen den Startschuss lieferte der Chef der SDR-Landesschau Arno F. Hensler. Er schlug Hüdig im Sommer 1967 – mitten in der „Sauregurkenzeit“ – vor, Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger beim Schwimmen zu fotografieren. Diese Herausforderung war vermutlich eher scherzhaft gemeint, aber Hüdig nahm sie dennoch an und machte sich sofort auf den Weg, um den Kanzler in seinem Urlaubsort Kressbronn am Bodensee aufzusuchen. Es gelang ihm auch tatsächlich, den Bundeskanzler nach einigem hin und her zu überreden, sich beim Baden in einem nahegelegenen See ablichten zu lassen. Stolz konnte Hüdig seine „Beute“, die Fotos des schwimmenden Kanzlers, den völlig verblüfften Mitarbeitern der Landesschau-Redaktion in die Hand drücken. Er hatte sich damit endgültig in der Branche etabliert.

Aber auch in den Kreisen der Landespolitik wurden die Fähigkeiten Hüdigs geschätzt, sah man in ihm doch jemanden, der ein besonderes Geschick besaß, politische Botschaften ins Bild zu setzen und unters Volk zu bringen. Ein schönes Beispiel sind seine Aufnahmen vom China-Besuch des Ministerpräsidenten Hans Filbinger, den er 1977 auf seiner Reise ins Land der Mitte begleiten durfte. Vor dem Hintergrund der Entspannungspolitik und der Annäherung des Westens an China nach der Kulturrevolution war Filbinger als erster deutscher Ministerpräsident von Staatspräsident Hua Guo Feng eingeladen worden, das Land zu besuchen. Die von Seiten Baden-Württembergs hochkarätig besetzte Begleitdelegation – unter anderem reiste der China-Experte Klaus Mehnert mit – absolvierte ein dicht gepacktes Reiseprogramm, das sowohl kulturelle Glanzpunkte wie die Besichtigung der Großen Mauer als auch den Besuch von Fabriken und Regionalverwaltungen beinhaltete. Burghard Hüdig gelang es mit seinen Bildern ausgezeichnet, die mit der Reise verbundene politische Botschaft nach Hause zu transportieren: *Die Zeit der Blockbildung und Konfrontation mit dem Kommunismus ist – zumindest was China anbelangt – vorbei. Jetzt öffnet sich ein Land für ökonomische Zusammenarbeit, das schon aufgrund seiner schiereren Größe gewaltige Chancen bietet.* Eine Botschaft, die insbesondere die Unternehmer im



Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger beim Baden im Schleinsee bei Kressbronn, 1967 (HStAS Q 2/50 Nr. 3190)



Hans Filbinger besuchte 1977 als erster deutscher Ministerpräsident China. Zusammen mit Staatssekretär Gerhard Mayer-Vorfelder besichtigte er u.a. die Große Mauer (HStAS Q 2/50 Nr. 12744)

Land verstanden. Aber auch Hüdig selbst wusste um die Bedeutung seiner Bilder und schätzte die Reise für sich selbst als so wichtig und prägend ein, dass er noch im selben Jahr einen Fotoband unter dem Titel „Mit Filbinger im Reich der Mitte. Reisebilder aus China“ veröffentlichte.

Der gute persönliche Draht zwischen Burghard Hüdig und den Herren der Villa Reitzenstein sollte in den folgenden Jahrzehnten nicht mehr abreißen: Hans Filbinger, Lothar Späth, Erwin Teufel und Günther Oettinger kannten und schätzten ihn. Zu dieser Nähe trug sicher bei, dass Hüdig als CDU-Mitglied den Ministerpräsidenten auch politisch nahestand. Mit Lothar Späth verband ihn sogar eine persönliche Freundschaft. Der umtriebige Ministerpräsident, der ständig im Ausland wirtschaftliche Kontakte zu knüpfen suchte und zuhause eine ambitionierte Kulturpolitik verfolgte, fand in Burghard Hüdig den kongenialen Partner, der keine Reise und keinen Termin ausließ, um seinen Förderer in Szene zu setzen: Ob in Rio de Janeiro oder in Paris, ob bei einer Eröffnungszeremonie oder auf einem Parteitag – Hüdig war stets mit von der Partie, wenn Späth einen politischen Auftritt hatte.

Man würde Hüdig aber sicher Unrecht tun, wenn man ihn nur als „Hoffotograf der Villa Reitzenstein“ abtun wollte, wie ein spöttisch-anerkennendes Zitat über ihn lautet. Zuallererst verstand er sich als freier Fotojournalist. Das bedeutete, dass er kein Ereignis, keine Situation, kein Motiv für sich persönlich ausschloss. Er hielt Bundeswehrosoldaten bei ihrem öffentlichen Gelöbnis auf dem Stuttgarter Schlossplatz ebenso im Bild fest wie die dagegen Protestierenden, die Einweihung eines Kernkraftwerks gleichermaßen wie eine Demonstration von

Atomkraftgegnern, die politischen Debatten im Landtag wie auch die Proteste gegen die getroffenen Entscheidungen.

Die großen Landesmessens wie die CMT oder die Retro Classics nahmen einen festen Platz in Hüdigs Terminkalender ein. Aber auch kleinere Messen wie die Fachmesse Intervitis – Internationale Ausstellung für Weinbau und Kellerwirtschaft – oder die Entherm – Internationale Fachmesse für Öl- und Gasfeuerung – wurden regelmäßig von ihm besucht und ins Bild gesetzt. Ebenfalls fest terminiert waren kulturelle Veranstaltungen wie der Stuttgarter Opernball oder das Cannstatter Volksfest. Durch die Kontinuität seiner Fotoreportagen über viele Jahrzehnte hinweg gewinnen diese eine besondere Aussagekraft und entfalten ihren eigenen Reiz. Wer sehen möchte, wie sich etwa das Volksfest auf dem Cannstatter Wasen seit den späten 1950er Jahren bis Ende der 1990er Jahre entwickelt hat, ist bei Burghard Hüdig genau richtig. Wie in einem Zeitraffer kann der Betrachter die Veränderungen beim Publikum, bei den Vergnügungsangeboten oder der Gastronomie beobachten, ebenso wie das Beständige,



Lothar Späth und seine Reisebegleitung genießen den Blick auf Rio de Janeiro vom Corcovado mit seiner berühmten Christus-Statue, 1980 (HStAS Q 2/50 Nr. 13627)



Eröffnung des Canstatter Volksfestes am 22. September 1958 mit einer Rock 'n' Roll-Vorführung (HStAS Q 2/50 Nr. 628)



Zum Programm des Stuttgarter Opernballs gehörte auch ein Auftritt des Balletts, 1965 (HStAS Q 2/50 Nr. 2261)



Gegen das öffentliche Soldatengelöbnis vor dem Neuen Schloss in Stuttgart anlässlich des 25jährigen Bestehens der Bundeswehr protestierten viele tausend Menschen, 1980 (HStAS Q 2/50 Nr. 8180)



Der Abriss des kriegsbeschädigten maurischen Festsaals in der Wilhelma sorgte für zahlreiche Proteste, 1962 (HStAS Q 2/50 Nr. 1618)



Eröffnung der Schnellfahrstrecke der Bahn zwischen Mannheim und Stuttgart mit Ministerpräsident Erwin Teufel, Oberbürgermeister Manfred Rommel und Bahnpräsident Heinz Dürr, 1991 (HStAS Q 2/50 Nr. 16187)

Gleichbleibende. So entsteht eine visuelle Kulturgeschichte des Landes, die ihresgleichen sucht.

Das Werk Burghard Hüdigs gewinnt seinen Wert aus der Mischung von breiter Vielfalt der Motive und berechenbarer Regelmäßigkeit der Beobachtung über viele Jahrzehnte hinweg. Sein Schöpfer war sich der zeithistorischen Bedeutung dieser viele hunderttausend Fotos umfassenden Dokumentation durchaus bewusst. Es war Burghard Hüdig daher am Ende seines Lebens ein Anliegen, dass seine Arbeit dauerhaft gesichert und in öffentliche Hände gegeben wird, um sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Unter Vermittlung des Staatsministeriums konnte das Landesarchiv Baden-Württemberg 2017 einen Vertrag mit ihm schließen, der die Übernahme seiner Fotografien in das Hauptstaatsarchiv Stuttgart festlegte. In den letzten Jahren



Montage von Modelleisenbahnen beim schwäbischen Traditionsunternehmen Märklin in Göppingen, 1976 (HStAS Q 2/50 Nr. 6746)



Italienische Gastarbeiter im D-Zug von Heilbronn nach Neapel winken auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof beim Abschied in den Sommerurlaub, 1968 (HStAS Q 2/50 Nr. 3741)

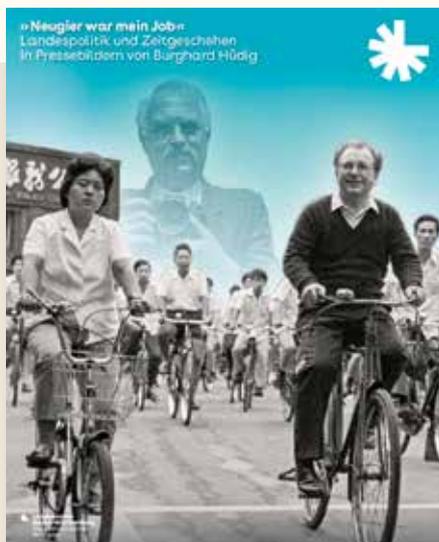
wurden die rund 400.000 Bilder, die sich auf gut 18.000 Filme verteilen, erschlossen und als Übersichtsscans mit Hilfe des Findmittelsystems des Landesarchivs für die Öffentlichkeit erstmals sichtbar gemacht.

Die Ausstellung soll in Verbindung mit einem Katalog das einzigartige Oeuvre von Burghard Hüdig, der im Jahr 2020 verstorben ist, einem breiteren Publikum nahebringen. Sie wird ab 5. Oktober im Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu sehen sein. Ab 30. Januar 2024 wird sie außerdem noch für eine Woche im Foyer des Landtags gezeigt werden. Damit soll die besondere Bedeutung Burghard Hüdigs als Bilddokumentar von mehr als 40 Jahren Landespolitik besonders gewürdigt werden.

Thomas Fritz



Im Alter widmete sich Burghard Hüdig zunehmend der Malerei. Seine farbenfrohe Kunst, die er als floating Art bezeichnete, präsentierte er im Haus der Abgeordneten Ministerpräsident Erwin Teufel und dem CDU-Fraktionsvorsitzenden Günther H. Oettinger, 2002 (HStAS Q 2/50 Nr. 18281, Vorlage: Christof R. Sage)



AUSSTELLUNG „NEUGIER WAR MEIN JOB“ LANDESPOLITIK UND ZEITGESCHEHEN VON BURGHARD HÜDIG

5. Oktober 2023 – 24. Januar 2024

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 4

Öffnungszeiten im Hauptstaatsarchiv:

Mo 12.00–17.00 Uhr, Di–Mi 8.30–17.00 Uhr

Do 8.30–19.00 Uhr, Fr 8.30–16.00 Uhr

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog (168 S., 20,00 Euro).

www.landesarchiv-bw.de

31. Januar 2024 – 6. Februar 2024

im Foyer des Landtags Baden-Württemberg



EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2024

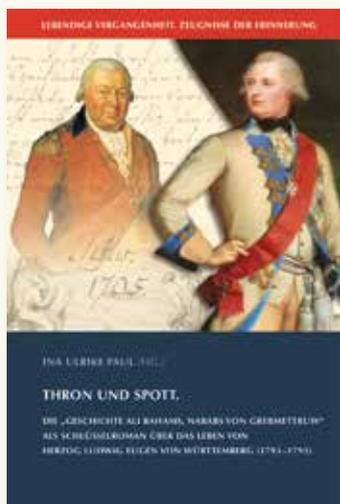
Die Mitgliederversammlung wird am
Samstag, 17. Februar 2024
14.00 Uhr
 im **Hauptstaatsarchiv Stuttgart**
 stattfinden.

Folgende Tagesordnung ist bislang vorgesehen:

1. Jahresbericht für das Jahr 2023
2. Kassen- und Rechnungsprüfungsbericht 2023
3. Entlastung des Vorstands und der Geschäftsführerin
4. Wahlen zum Beirat
5. Aktuelle Informationen
6. Verschiedenes

Anträge zur Behandlung weiterer Themen sind bis vier Wochen vor der Versammlung bei der Vorsitzenden zu stellen.

NEUE VERÖFFENTLICHUNG DES WGAV



THRON UND SPOTT. DIE „GESCHICHTE ALI BAHAMS, NABAS VON GREBMETTRUW“ ALS SCHLÜSSELROMAN ÜBER DAS LEBEN VON HERZOG LUDWIG EUGEN VON WÜRTEMBERG (1793–1795)

Herausgegeben von Ina Ulrike Paul

(Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen.

Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, Band 26).

Ca. 150 S., Stuttgart: Kohlhammer 2023.

ISBN 978-3-17-044671-7. 20,00 Euro

(erscheint im November 2023)

Herzog Ludwig Eugen von Württemberg (reg. 1793–1795) gehört nicht unbedingt zu den prominenten Mitgliedern seines Hauses; dennoch ist er von besonderem Interesse, ob als adeliger Offizier mit bewegtem Leben im *Ancien Régime*, als Mitglied der Schweizerischen Aufklärung oder als regierender Fürst im Zeitalter der Französischen Revolution. Es war sein Neffe und Nachfolger Friedrich, der damalige Erbprinz und spätere erste König von Württemberg, der mit seiner 1795 vorgeblich in „Tifflis“ erschienenen „Geschichte Schach Bahams des II.“ eine bemerkenswerte Satire auf den Oheim verfasste. Sie bietet ein tendenziös ausgestaltetes Lebensbild des württembergischen Herzogs Ludwig Eugen, das große Neugier auf den Proträtierten weckt. Erstmals wird der Schlüsselroman, der als handschriftliches Manuskript im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt wird, in kommentierter Form sowie mit einer umfangreichen Einführung versehen veröffentlicht.

VOM WGAV GEFÖRDERT



DIE KABBALISTISCHE LERNTAFEL DER PRINZESSIN ANTONIA IN BAD TEINACH

Herausgegeben von Matthias Morgenstern und Monika Garruchet

Mit Fotos von Ewald Freiburger, 264 S., Neulingen: J. S. Klotz Verlagshaus GmbH 2023.

ISBN 978-3-949763-53-3. 27,90 Euro

Die Lerntafel der Prinzessin Antonia (1613–1679), die im Frühjahr 1673 in der Dreifaltigkeitskirche in Bad Teinach aufgestellt wurde, gilt als Kleinod der christlichen Kabbala und des frühen Pietismus in Württemberg. Der von M. Morgenstern und M. Garruchet herausgegebene Band enthält neue Einsichten zur Deutung dieses einzigartigen Kunstwerkes und seines historischen Umfeldes.

ABITURIENTENPREIS DES WGAV 2023

Auch in diesem Jahr gingen von den Schul- und Fachschaftsleitungen für Geschichte in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen zahlreiche Vorschläge zur Verleihung des Abiturientenpreises des WGAV ein, die alle positiv beschieden werden konnten. Voraussetzung für die Vergabe des Abiturientenpreises sind neben konstant sehr guten schulischen Leistungen in Geschichte auch ein besonderes Engagement; wünschenswert ist darüber hinaus die schulische oder außerschulische Beschäftigung mit einem landesgeschichtlichen Thema.

Folgende Schülerinnen und Schüler wurden mit dem Abiturientenpreis, der eine Urkunde, ein Buchpräsent sowie eine zweijährige kostenlose Vereins-Mitgliedschaft umfasst, im Rahmen der Abiturfeiern ausgezeichnet:

- Willem Paul Baten, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen
- Finn Borowoski, Andreae-Gymnasium Herrenberg
- Matilde Diestelmeier Casado, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen
- Zoe Giebelbach, Schickhardt-Gymnasium Herrenberg
- Paula Heym, Geschwister-Scholl-Schule, Tübingen
- Lennard Jahn, Mörike-Gymnasium Esslingen
- Maren Kern, Martin-Schleyer-Gymnasium Lauda-Königshofen
- Sofia Lesky, Ellentalgymnasium Bietigheim-Bissingen
- Leonhard Weber, Geschwister-Scholl-Schule Tübingen

Wir gratulieren den Preisträgerinnen und Preisträgern herzlich zu ihrem Erfolg und wünschen ihnen alles Gute für den Einstieg in Studium und Berufsleben!



Preisträger Finn Borowski (Foto: privat)



Verleihung des Abiturientenpreises durch Herrn Studiendirektor Hobbing an Lennard Jahn (Foto: privat)

IMPRESSUM

Der Rundbrief erscheint halbjährlich / Herausgeber: Dr. Nicole Bickhoff im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins e. V., Stuttgart / Gestaltung adposit-design Katharina Schmid, Kirchheim u. T. / Druck Flyeralarm / Nachdruck und Vervielfältigung auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Herausgebers.



HINWEIS: WEGEN DES GROSSEN VERWALTUNGS-AUFWANDS WIRD ZUKÜNFTIG BEI DER STORNIERUNG VON KOSTENPFLICHTIGEN VERANSTALTUNGEN EINE GEBÜHR UNTER 10,00 EURO NICHT MEHR ZURÜCKERSTATTET.



01 | FÜHRUNG DAS GRUNDBUCHZENTRALARCHIV IN KORNWESTHEIM



Mittwoch, 25. Oktober 2023
14.30 Uhr

Treffpunkt:
Eingang des GBZA,
Stammheimer Straße 10
Das Salamander-Areal
befindet sich direkt am
S-Bahnhof Kornwestheim,
Ausgang West/Bahnhofstraße,
dann der Beschilderung folgen.
Bei Anreise mit dem Auto:
kostenpflichtige Parkplätze
sind vorhanden.
Kosten: 8,00 Euro p. P.
Teilnehmerzahl: 25

**Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail**

Magazintrakt des GBZA
(Foto: Landesarchiv Baden-Württemberg)

Im Zuge der 2008 beschlossenen Reform des Grundbuch- und Notariatswesens wurden bis Ende 2017 insgesamt 662 dezentral organisierte Grundbuchämter im Land aufgehoben und an 13 Standorten konzentriert. Die Grundbuchführung erfolgt seitdem durch die dortigen Amtsgerichte. In Folge der Reform wurde 2012 auf dem Salamander-Areal in Kornwestheim das Grundbuchzentralarchiv (GBZA) Baden-Württemberg eingerichtet. Es beherbergt zwei Dienststellen; eine ist dem Landesarchiv Baden-Württemberg, die andere der Justizverwaltung zugeordnet.

Zwischen 2012 und 2017 wurden alle papiernen Grundbuchunterlagen des Landes Baden-Württemberg aus den 654 aufgelösten Grundbuchämtern und Notariaten in Kornwestheim zusammengeführt. Als Dienstleister für die Justizverwaltung hat das Landesarchiv Baden-Württemberg in seiner Außenstelle GBZA mehr als 162.000 laufende Meter Grundbuchunterlagen erfasst und verpackt. Es sorgt für

die dauerhafte und sachgerechte Einlagerung und Verwahrung der Unterlagen. Das GBZA organisiert den Leihverkehr der noch rechtserheblichen Grundbuchunterlagen an die nun zuständigen 13 grundbuchführenden Amtsgerichte. Damit dürfte das GBZA einer der größten Archivstandorte bundesweit, wenn nicht sogar europaweit sein. Im Lesesaal des GBZA kann nach den Bestimmungen des Landesarchivgesetzes jeder Interessierte in knapp 9.000 laufenden Metern an historischen Grundbuchunterlagen Einsicht nehmen. Diese Unterlagen stammen in der Regel aus dem 19. Jahrhundert und geben Auskunft bei Fragen zur Orts-, Regional-, Häuser- und Familienforschung.

Die Führung gibt Einblick in die Verwahrung, Organisation und Nutzungsmöglichkeiten der wichtigen und dauerhaft aufzubewahrenden Grundbuchunterlagen.

Führung: Michael Aumüller M. A., Leiter des Grundbuchzentralarchivs



02 | VORTRAG DR. MICHAEL KITZING, SINGEN: WILHELM ZIMMERMANN ALS HISTORIKER DES BAUERNKRIEGS UND ABGEORDNETER IN DER FRANKFURTER PAULSKIRCHE

Mittwoch, 8. November 2023
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei



Wilhelm Zimmermann, Lithografie von
Adolf Neumann, 1869 (Wikipedia)

Der protestantische Pfarrer und Professor für deutsche Literatur und Geschichte am Stuttgarter Polytechnikum, Wilhelm Zimmermann (1807–1878), verfasste die erste Darstellung zur Geschichte des Bauernkriegs. Diese beschränkte sich nicht nur darauf, die Informationen älterer Chroniken zu wiederholen, sondern beanspruchte vielmehr, die Vorgänge der Jahre 1524/1525 wissenschaftlich zu analysieren.

Dabei war der Blick Zimmermanns auf den Bauernkrieg freilich durch den Wunsch nach Reformen, ja Veränderungen in seiner eigenen Zeit geprägt. Denn Zimmermann war nicht nur Historiker, sondern zugleich Politiker: Als Abgeordneter des Wahlkreises Schwäbisch-Hall / Crailsheim in der Frankfurter Nationalversammlung hatte er sich zunächst zur konstitutionellen Monarchie bekannt, war dann aber rasch politisch nach links abgewandert. Er schloss sich der Fraktion Donnersberg an und trat als deren Mitglied sowie schließlich im Juni 1849 im Rumpfparlament für die Schaffung einer Republik ein.

Dies hatte in der anschließenden Dekade der Reaktion Konsequenzen. Zimmermann verlor seine Professur; jedoch konnte er wieder in den Pfarrdienst zurückkehren. Politisch ist Zimmermann, der Anfang der 1850er Jahre noch dem Stuttgarter Landtag angehört hat, in späterer Zeit nicht mehr hervorgetreten. Gleichwohl entstanden weitere durchaus umfangreiche Geschichtswerke.

Der Vortrag möchte aus Anlass des Doppeljubiläums – 500 Jahre Bauernkrieg, 175 Jahre Revolution von 1848/1849 – Lebensweg und Geschichtsbild Zimmermanns sowie sein politisches Selbstverständnis vorstellen. Zudem soll Zimmermann als innovativer und bei seinen Schülern überaus beliebter Lehrer porträtiert werden.

Dr. Michael Kitzing ist Historiker und Politikwissenschaftler. Er beschäftigt sich vorwiegend mit Fragen der südwest- bzw. bundesdeutschen Verfassungs-, Parlaments- und Parteiengeschichte.



03 | BESUCH DER AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTGART „NEUGIER WAR MEIN JOB“ LANDESPOLITIK UND ZEITGESCHEHEN IN PRESSEBILDERN VON BURGHARD HÜDIG

Donnerstag, 16. November 2023
15.00 Uhr

Treffpunkt:
Foyer Hauptstaatsarchiv
Stuttgart
Kosten: 5,00 Euro p. P.
Teilnehmerzahl: 20

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail

Ministerpräsident Lothar Späth
im südchinesischen Guilin während
eines Monsuns, Juni 1981,
(Foto: Burghard Hüdig, HStA Stuttgart
Q.2/50 Nr. 8338 [28])

Als „Hoffotograf“ der Landesregierung, wie Burghard Hüdig (1933–2020) oft schmunzelnd titulierte, fing er fast ein halbes Jahrhundert südwestdeutscher Landespolitik ein. Aufmerksam beobachtete er Landtagsdebatten und Staatsbesuche. Auf ihren Reisen begleitete er die Ministerpräsidenten Filbinger und Späth bis in



die entferntesten Regionen der Erde. Er begegnete Staatslenkern und Wirtschaftsbossen, Schauspielern und Musikern, Sportlern und Gelehrten. In Hüdigs fotografischem Werk, das mehr als 400.000 Aufnahmen umfasst und im Hauptstaatsarchiv Stuttgart aufbewahrt wird, spiegeln sich der Aufbauwille und das Lebensgefühl der jungen Bundesrepublik. Die unermessliche Fülle der Bildmotive, die zwischen 1956 und 2003 entstanden sind, lassen Außergewöhnliches und Alltägliches, die Licht- und Schattenseiten des Daseins, politische Proteste und gesellschaftliche Veränderungen, insbesondere in der Landeshauptstadt Stuttgart, eindrücklich hervortreten.

Führung: Kurator Dr. Thomas Fritz,
Hauptstaatsarchiv Stuttgart



04 | BUCHVORSTELLUNG UND VORTRAG

PROF. DR. INA ULRIKE PAUL, MÜNCHEN:
THRON UND SPOTT. DIE „GESCHICHTE ALI BAHAMS, NABABS VON GREBMETTRUW“ ALS SCHLÜSSELROMAN ÜBER DAS LEBEN VON HERZOG LUDWIG EUGEN VON WÜRTTEMBERG (1793–1795)

Donnerstag, 30. November 2023
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei



Herzog Ludwig Eugen von Württemberg (1793–1795) gehört nicht zu den wohlbekanntesten Mitgliedern seines Hauses – und ist doch von besonderem Interesse, ob als adeliger Offizier mit bewegtem Leben im Ancien Régime oder als Mitglied der Schweizerischen Aufklärung, ob als verfassungstreuer Agnat oder als regierender Fürst im Zeitalter der Französischen Revolution, dessen kleines Territorium

schutzlos zwischen den kriegführenden Großmächten Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich lag.

Es war sein Neffe und Nachfolger Friedrich Wilhelm Karl, der damalige Erbprinz und spätere erste König von Württemberg, der mit seiner 1795 vorgeblich in „Tifflis“ erschienenen „Geschichte Schach Bahams des II.“ eine Satire auf den Oheim verfasste. Der Schlüsselroman, der nun erstmals in gedruckter Form vorliegt, war für jenen Teil der Hofgesellschaft bestimmt, die sich um ihn als Haupt der Opposition gegen den schwankenden außenpolitischen Kurs des gutwilligen, kaisertreuen, aber auch konfliktscheuen Herzog versammelt hatte. Die „Geschichte Schach Bahams des II.“ stellt ein tendenziös ausgestaltetes Lebensbild des württembergischen Herzogs Ludwig Eugen dar, das vorgestellt und in den historischen Kontext eingeordnet wird.

Prof. Dr. Ina Ulrike Paul ist außerplanmäßige Professorin für Neuere deutsche und europäische Geschichte am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin und Leiterin des Zentralinstituts *studium plus* an der Universität der Bundeswehr München.

Herzog Ludwig Eugen von Württemberg (1793–1795), Gemälde von P. F. Hetsch, um 1793/94 (Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg)



05 | VORTRAG

DR. STEFAN HOLZ, STUTTGART:
FLUSSBAU IN DER FRÜHEN NEUZEIT. HERZOG CHRISTOPH VON WÜRTTEMBERG (1515–1568) UND DIE SCHIFFBARMACHUNG DES NECKARS

Mittwoch, 24. Januar 2024
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei



Flussbauplan für den Neckar bei Heilbronn, November 1555 (HStA Stuttgart N 200 P 43)

Seit Jahrhunderten dient der Neckar den Menschen im Südwesten als Energiequelle, Nahrungsmittellieferant und Transportweg. Seine intensive Nutzung ging einher mit weitreichenden Eingriffen in den Flusslauf, allen voran durch die Befestigung der Ufer, die Räumung des Flussbetts sowie den Bau von Schleusen und Wehren. All diese Baumaßnahmen kamen nicht erst mit der Moderne auf, sondern sind bereits in der Vormoderne zu greifen. Der Vortrag behandelt frühe württembergische Pläne zum Ausbau und zur Schiffbarmachung des Neckars unter Herzog Christoph (reg.

1550–1568). Neben den politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Hintergründen der Bauprojekte werden besonders die beteiligten Wasserbauexperten und die vorgeschlagenen Techniken in den Blick genommen.

Dr. Stefan Holz ist wissenschaftlicher Archivar am Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Geschichte Englands und des deutschen Südwestens vom 13. bis zum 16. Jahrhundert.



06 | VORTRAG / IN VERBINDUNG MIT DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG
PROF. DR. FELIX HEINZER, FREIBURG:
IM SPANNUNGSFELD VON BIBEL UND ANTIKEM BILDUNGSERBE –
KLÖSTERLICHE WISSENSKULTUR IM SPIEGEL DER REICHENAUER
HANDSCHRIFTEN

Samstag, 17. Februar 2024
 Mitgliederversammlung:
 14.00 Uhr
 Vortrag: 15.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
 Eintritt frei

Im europäischen Kontext fällt dem mittelalterlichen Mönchtum eine tragende Rolle im Bereich von Bildung und Wissen zu. Dies gilt zumindest bis in die Zeit der im ausgehenden 12. Jahrhundert im städtischen Milieu entstehenden Universitäten. Im Bereich des ehemaligen Herzogtums Schwaben waren hier der Bodenseeraum mit dem Bischofssitz Konstanz und den beiden im frühen 8. Jahrhundert gegründeten Abteien Reichenau und St. Gallen von maßgeblicher Bedeutung.

In diesem Zusammenhang steht der Vortrag von Professor Felix Heinzer. Anlass dazu bietet das 1300-jährige Gründungsjubiläum der Reichenau, das mit einer Großen Landesausstellung in Konstanz und auf der Reichenau selbst gefeiert werden soll.

Die herausragende Stellung des Inselklosters als geistiges und kulturelles Zentrum frühmittelalterlicher Kulturgeschichte ist bis heute an seinen gut erhaltenen Handschriftenbeständen ablesbar. Diese machen allerdings auch deutlich, dass die grundlegende Orientierung monastischer Intellektualität an antiken Wissenstraditionen nicht umsonst zu haben war: Die Ausrichtung auf ein im Kern vorchristliches Erbe ließ sich nicht ohne weiteres vereinbaren mit einer religiösen Lebensführung auf biblischer Grundlage. Diesem komplexen und spannungsreichen Prozess will der Vortrag im Blick auf die Frühzeit der



Reichenau und ihrer berühmten Bibliothek nachgehen.

Prof. Dr. Felix Heinzer war von 1988–2005 Leiter der Handschriftenabteilung der Württembergischen Landesbibliothek und ab 2005 Inhaber des Lehrstuhls für Lateinische Philologie des Mittelalters an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Johannes Cassianus, De institutis coenobiorum, Sammelhandschrift, Pergament, Bl. 17r (Badische Landesbibliothek Karlsruhe Aug. perg. 241)



07 | BESUCH DER AUSSTELLUNG IN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK ELSASS UNTERM HAKENKREUZ

Donnerstag, 22. Februar 2024
15.00 Uhr

Treffpunkt:
Foyer Württembergische
Landesbibliothek
Kosten: 5,00 Euro p. P.
Teilnehmerzahl: 20

Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail



Die Ausstellung ermöglicht einen neuen Blick auf die Rolle des Nationalsozialismus im Elsass während der 1930er Jahre, der faktischen Annexion durch Deutschland sowie den Erinnerungsfragen, die sich in der Nachkriegszeit stellten. Die Konfrontation mit der furchtbaren totalitären Ideologie hat tiefe Spuren in der elsässischen Gesellschaft hinterlassen, denen in der Schau nachgegangen wird. Knapp 80 Jahre nach Ende der NS-Zeit werden von Historikern und der Zivilgesellschaft neue Fragen aufgeworfen, die sich auf die Aktivitäten der Reichsuniversität Straßburg, die Enteignungen, die Deportationen sowie die Ideologie der Wehrmacht beziehen.

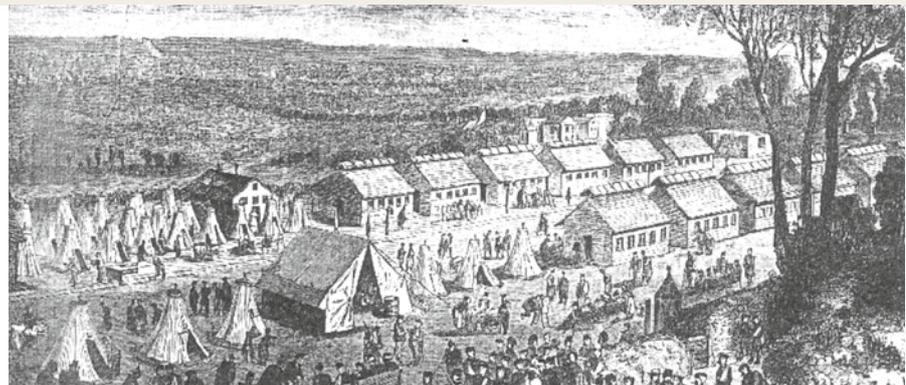
Führung: Kurator Dr. Christian Westerhoff,
WLB / Bibliothek für Zeitgeschichte



08 | VORTRAG PROF. DR. TOBIAS ARAND, LUDWIGSBURG: „DIE AMPUTIERTEN [...] DAUERTE MICH AM MEISTEN“ – DER SANITÄTS- DIENST DER WÜRTEMBERGER IM KRIEG 1870/71 AM BEISPIEL DER LUDWIGSBURGER LAZARETTE UND DES 4. FELDSPITALS IN NOISIEL

Dienstag, 5. März 2024
18.00 Uhr

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Eintritt frei



Auf der Ehrenpforte, die anlässlich des Einzugs der siegreichen Württemberger nach Stuttgart am 29. Juni 1871 errichtet wurde, standen hehre Worte: *Die IHR gerettet Deutschlands Ehre/Geschlagen Frankreichs stolze Heere/Euch Helden von der Marne Strand/Bringt seinen Dank das Vaterland.* Was beim Triumphzug nicht erwähnt, aber vielen doch bewusst gewesen sind wird, sind die Opfer der Toten und an Körper und Seele Verwundeten von Champigny oder Wörth, die nötig waren, um ‚Frankreichs

stolze Heere‘ auch tatsächlich besiegen zu können. Der Vortrag widmet sich in Wort und Bild mit dem Sanitätswesen des Feldzugs von 1870/71 einem wichtigen, doch häufig übersehenen Feld der Militärgeschichtsschreibung.

Prof. Dr. Tobias Arand ist Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der PH Ludwigsburg und ausgewiesener Experte für die Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71.

Das Ludwigsburger Barackenlazarett
im Salonwald (Vorlage: Tobias Arand,
Ludwigsburg)



09 | FÜHRUNG DAS STADTMUSEUM HORNOLDHAUS IN BIETIGHEIM

Mittwoch, 13. März 2024
14.30 Uhr

Treffpunkt:
Hornoldhaus, Hauptstraße
57 (in der Fußgängerzone der
Bietigheimer Altstadt)
Verkehrsanbindung:
S-Bahn S 5 und Bus (551, 554,
567), Haltestellen Hillerplatz,
Pfarrstraße oder Kronen-
zentrum
Kosten: 8,00 Euro p. P.
Teilnehmerzahl: 25

**Verbindliche Anmeldung mit
beiliegender Karte oder per
E-Mail**

*Innenansicht des Hornoldhauses (Foto:
Catharina Raible)*

Das Hornoldhaus in Bietigheim zählt zu den bedeutendsten Fachwerkhäusern der Renaissance in Südwestdeutschland. Seit 1989 beherbergt es die stadtgeschichtliche Sammlung von Bietigheim-Bissingen. Neben den Exponaten zur Stadtgeschichte vermittelt vor allem das Gebäude selbst mit seinen kunstvollen Wand- und Deckenmalereien imposante Einblicke in vergangene Zeiten.

Namensgeber des Gebäudes ist der Bietigheimer Stadtschreiber Sebastian Hornold, der im Jahr 1535 zum Vogt ernannt wurde und vom württembergischen Herzog Ulrich das Pfründhaus des Johannesaltars erhielt. Auf diesem und einem benachbarten Grundstück ließ Hornold in den Jahren 1535-1536 einen prächtigen Wohnsitz errichten. Der repräsentative Bau prägte über Jahrhunderte das Stadtbild.

Im Rahmen der Führung lernen wir das imposante Gebäude und seine Geschichte



kennen. Außerdem erhalten wir einen Einblick in die stadtgeschichtliche Sammlung sowie die aktuelle Sonderausstellung „Lurchi & Co. Auf den Spuren der Werbefiguren“.

Führung: Dr. Catharina Raible, Leiterin des Stadtmuseums Hornoldhaus



10 | FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNG IM HAUPTSTAATSARCHIV STUTTART WÜRTTEMBERG UND ELSASS – 700 JAHRE GEMEINSAME GESCHICHTE L'ALSACE ET WURTEMBERG – 700 ANS D'HISTOIRE COMMUNE

Donnerstag, 11. April 2024
16.30 Uhr
Dienstag, 16. April 2024
15.00 Uhr

Treffpunkt:
Foyer Hauptstaatsarchiv
Stuttgart
Kosten: 5,00 Euro p. P.
Teilnehmerzahl: 20

*Stadtbefestigung von Riquewihir
(Foto: Stadt Riquewihir)*

Die deutsch-französische Ausstellung wurde angeregt durch die Kontakte des Landesarchivs Baden-Württemberg mit der Stadtverwaltung in Riquewihir im Elsass sowie dem französisch-deutschen Verein „Europäische Kulturstraße Heinrich Schickhardt“ vor dem Hintergrund der 700. Wiederkehr der historischen Verbindung zwischen Württemberg und dem Elsass. Mit dem Erwerb der Grafschaft Horbourg durch die Grafen von Württemberg im Jahr 1324 begann die gemeinsame Geschichte, an die in der kulturhistorischen Schau erinnert wird. Im Mittelpunkt stehen die Höhepunkte der Beziehungen: Politik, Religion und Kunst, ebenso die wirtschaftlichen Verbindungen und kulturellen Verflechtungen. Auch die württembergisch-französischen Städtepartnerschaften spielen eine wichtige Rolle.

Führungen: Prof. Dr. Peter Rückert (11.04.), Dr. Erwin Frauenknecht (16.04.), Hauptstaatsarchiv Stuttgart



CHRISTOPH UND CHRISTOPH LADISLAUS – DIE LETZTEN NELLENBURGER IM MEDAILLENBILD



Einseitiges Medaillen-Holzmodell von Graf Christoph von Nellenburg (Staatliche Münzsammlung München, Bild aus Kenom)

So waren, als 1519 das Schloss in Tengen durch ein aus Unachtsamkeit nach einem abendlichen Bad verursachtes Schadensfeuer unbewohnbar geworden war, keine Mittel für einen Wiederaufbau zur Hand. Der damals wohl knapp 30jährige Graf Christoph sah sich daher gezwungen, die Herrschaft Tengen 1522 an Österreich zu verkaufen. Er wohnte mit seiner Familie vorübergehend in einem ihm gehörenden Haus in Radolfzell. 1528 kaufte er dann von den Grafen von Zollern die Herrschaft Wehrstein mit Schloss am oberen Neckar (heute Ruine Wehrstein bei Fischingen, Stadt Sulz am Neckar). Zu diesem Besitz gehörte außerdem der Ort Dettensee (heute Teil der Stadt Horb am Neckar). Diesem neuen Domizil fehlte aber zweifellos das – wenn auch bescheidene – urbane Umfeld, das an den bisherigen Standorten vorhanden war.

WEHRSTEIN UND DETTENSEE

Wenn man auf der Bodensee-Autobahn bei der Fahrt in Richtung Süden das erste Mal den Neckar überquert hat, kommt man im Bereich der Anschlussstellen Horb und Empfingen in die Gegend, in der von 1528 bis 1552/1556/1591 die beiden letzten Generationen der Grafen von Nellenburg ansässig waren oder noch über einen Restbesitz verfügten. Vorher hatten sie – ursprünglich als Herren von Tengen und als vierte Linie des alten und ehemals bedeutendsten Adelsgeschlechts im Hegau – zuletzt in eben diesem, an der Schweizer Grenze zu Schaffhausen hin gelegenen Ort residiert. Die eigentlich namensgebende Landgrafschaft Nellenburg, die nach Osten anschließt und nach einer Burg bei Stockach benannt ist, hatten sie nur von 1422 bis 1465 besessen. Aber den Nellenburger Titel und das zugehörige Hirschstangenwappen behielten sie neben den Tengener Entsprechungen auch nach dem Verlust der Landgrafschaft. Aufgrund der wachsenden Diskrepanz zwischen den Aufwendungen für Lebensführung sowie Hofhaltung und den Einkünften aus vergleichsweise bescheidenem, durch laufende Verkäufe vermindertem Besitz befanden sie sich mittlerweile in permanenter Geldnot.

GRAF CHRISTOPH (UND SEINE FAMILIE)

Beim Einzug auf Wehrstein zählte die gräfliche Familie mindestens fünf Köpfe, darunter die drei Kinder Georg, Christoph Ludwig und Salome. Bereits nach drei Jahren starb Christophs Frau Ehentraut von Staufen (im Breisgau). In diesem Zeitraum war auch der Tod der zwei offensichtlich im Säuglingsalter befindlichen Söhne Konrad Löwe und Eberhard zu beklagen. Alle drei wurden in der Kirche von Empfingen als Hauptort der Herrschaft beigesetzt. Seine zweite Frau, die 23jährige Helena Eleonore von Zollern, fand Graf Christoph schnell im näheren Umkreis seiner Residenz in Haigerloch. Die Eheabrede vom 23. August 1531 ist erhalten. Mit Helena hatte Christoph bis zu seinem unerwarteten Tod im Jahre 1539 drei weitere Söhne: Oswald, Christoph Ladislaus und Eberhard. Er wurde ebenfalls in der Empfinger Kirche bestattet.

Graf Christoph hatte das Alleinstellungsmerkmal, der beliebteste Mensch seiner Zeit gewesen zu sein, womit er bis in höchste Kreise Aufsehen erregte. Dazu liegen in der Zimmerischen Chronik zahlreiche, zum Teil auch panoptikumsartige, gargantueske und anzügliche



Medaille von Graf Christoph von Nellenburg
(Bild: Münzhandlung Stefan Sonntag, Stuttgart)

Berichte vor. Sein Bild ist durch zwei Arbeiten des Medailleurs Friedrich Hagenauer überliefert: ein großes einseitiges und unbeschriftetes Holzmodell wohl aus der Zeit um 1530 sowie eine zweiseitige datierte, mit Namen und Devise versehene Medaille von 1534.

Beim Holzmodell ist es Hagenauer durch die Wahl eines ausladenden Hüftbilds und den Wechsel von der Ansicht des mit einem Federbart bedeckten Kopfes im Profil zu einer perspektivischen Darstellung des in ganzer Breite aufgetürmten Körpers gelungen, die Leibesfülle des Grafen besonders eindrucksvoll wiederzugeben. Er ist mit Hemd (Camisol) und umhangartiger Jacke (Schaube) vornehm gekleidet. Auch hierbei kommt im Wechsel von glatten, gerafften und in Falten gelegten Partien das „ungeheure Embonpoint des Mannes“, um eine Formulierung von Georg Habich aufzunehmen, deutlich zum Ausdruck. Das an einer Kette getragene, auf der hochgezogenen Taille aufliegende Accessoire einer Signalpfeife weist zweifellos auf die große Jagdleidenschaft des Dargestellten hin.

Die Vorderseite der fast ausschließlich nur in späteren Nachbildungen vorliegenden Medaille zeigt innerhalb der Namensumschrift in sozusagen militärischem Habitus ein hinsichtlich der Körperfülle weniger auffälliges, barhäuptiges Schulterbild mit Harnisch, Kettenhemd und Pagenfrisur im Profil nach rechts. Die Rückseite trägt lediglich eine vierzeilige Inschrift, die aus Christophs Devise SIMVL DICTVM SIMVL ET FACTVM (Gesagt – getan) und der zweigeteilten Jahreszahl in römischen Ziffern besteht. Dieser Spruch ist auch in den Adagien des Erasmus verzeichnet.

Beide Arbeiten Hagenauers sind gut bekannt und sowohl in der kunstgeschichtlich-numismatischen wie auch in der landesgeschichtlichen Literatur nachhaltig präsent. Nachdem das 1886 noch als anonym versteigerte Holzmodell durch die 1908 zusammen mit ihm erstmals publizierte Medaille eindeutig identifiziert war, liegen seitdem gut zehn numismatische Zitate vom einen oder anderen der beiden Stücke meist mit einem Hinweis auf das zweite vor. Außerdem gibt es auch aus dem landeskundlichen Bereich im topografischen Umkreis Hegau/Tengen/Wehrstein einige weitere, allerdings meist nur aus einer

Abbildung bestehende Belege. Darüber hinaus ist das Holzmodell neuerdings in drei verschiedenen Internet-Portalen zu finden (Bavarikon, Kenom, Virtuelles Kabinett der Staatlichen Münzsammlung München) und war zumindest zeitweilig auch mit dem Eintrag zu Christoph in der Deutschen Digitalen Bibliothek verlinkt.

Nach dem Tod des Grafen musste für die sechs unmündigen Kinder eine Vormundschaft eingerichtet werden. Gräfin Helena war mit deren Erziehung – besonders der zwei Stiefsöhne – und der Haushaltsführung auf Wehrstein ohnehin überfordert. Maßgeblicher Vormund wurde ihr 25jähriger Vetter Jos Niklas II. von Zollern, der bei der Ausübung dieses Amtes wohl nicht nur von uneigennütigen Absichten bestimmt war und mit dem es immer wieder Meinungsverschiedenheiten gab. Vorrangig galt es, den Kindern ein längerfristiges Auskommen zu sichern, was gerade aufgrund von deren Verhalten nur teilweise gelang. Georg wurde zu den Johannitern gegeben, Christoph Ludwig kam an den Kaiserhof, wo er es nicht lange ausgehalten hat, Salome wurde als Hofdame in Heidelberg untergebracht und hat dann schnell geheiratet, Oswald und Christoph Ladislaus wurden beim Straßburger Domkapitel angemeldet, und Eberhard war zunächst in badi-schen Diensten tätig.

Um 1548 kehrte Christoph Ludwig nach Wehrstein zurück, aber seine junge Frau aus dem Rheinland vertrat sich nicht mit dessen Stiefmutter und auch mit Jos Niklas gab es beständig Reibereien. Daher kam man 1552 überein, den Besitz zu teilen. Wehrstein sollte an die Söhne aus erster Ehe und die Kinder der 1547 verstorbenen Salome gehen, Dettensee und zwei Ortschaften im Hegau an Helena und ihre drei Söhne. Besonders Christoph Ludwig bemühte sich trotz massiver Schulden um den Erhalt von Wehrstein. Aber er konnte die anderen nicht ausbezahlen bzw. erhielt nirgendwo einen Kredit dafür. So musste er sich damit abfinden, dass Wehrstein laut Vertrag vom 28. Juli 1552 an Jos Niklas II. von Zollern verkauft wurde. Gräfin Helena blieb zunächst noch bis 1556 auf Wehrstein und kaufte sich dann ein Haus in Aach im Hegau, wo sie bis zu ihrem Tod am 23. Juli 1565 zusammen mit ihren beiden Schwestern Anna und Elisabeth lebte. Sie wurde in der Aacher Kirche bestattet.

Ihre Söhne setzten ihr ein eindrucksvolles Monument mit dem Allianzwappen Nellenburg/Tengen (Hirschstangen/Einhorn) und Zollern (Quadriertes Feld/Gekreuzte Erbkämmererstäbe) sowie den Ahnenwappen Katzenelnbogen, Montfort, Baden und Brandenburg. Im Zuge einer Art Heimführung zollerischer Altertümer und Denkmäler wurde das Grabmal 1857 von Aach in die damals neu erbaute Empfinger Kirche transloziert, nachdem die Überreste der dortigen alten Grablege der Nellenburger mitsamt einer bemalten Erinnerungstafel aus Holz kurz zuvor beim Abbruch der alten Kirche nicht weiter erhalten worden waren.

GRAF CHRISTOPH LADISLAUS

Von den Söhnen des Grafen Christoph von Nellenburg und Herrn von Wehrstein hat Christoph Ladislaus, das zweite seiner Kinder mit Helena von Zollern, die bemerkenswerteste Karriere aufzuweisen. Dies auch deshalb, weil seine beiden Brüder Oswald und Eberhard bereits 1575 und 1573 mit etwa 40 und darunter relativ früh starben, er aber als letzter seines Stamms immerhin ein Alter von knapp 55 Jahren erreichte. Als Domherr in Straßburg (1554) und Köln (1558) avancierte er 1569 in Straßburg zum Domprobst

sowie 1573 und 1587 in Köln zum Subdekan und Thesaurar. Dementsprechend war er voll von den konfessionell-politischen Auseinandersetzungen dieser Zeit betroffen, wie sie etwa im „Kölner Krieg“ oder im „Straßburger Kapitelstreit“ deutlich wurden. Hierbei bemühte er sich zumindest in der späteren Zeit als Sachwalter des alten Glaubens, und in diesem Zusammenhang trat er 1590 mit der Veröffentlichung einer Rechtfertigungsschrift auch literarisch hervor. In seinen letzten Lebensjahren vollendete Christoph Ladislaus den wohl schon von seinem Bruder Oswald begonnenen Bau eines Schlosses in Dettensee, das er sich als generellen Rückzugsort und spezielles Refugium fürs Alter vorgesehen hatte. Doch bevor er tatsächlich resignierte, starb er am 29. Mai 1591. Die Gruft der damaligen Cyriakuskapelle (heutige Pfarrkirche) in Dettensee wurde seine letzte Ruhestätte. Die stellenweise stärker abgetretene zweigeteilte Grabplatte zeigt oben einen elfzeiligen Text und unten das viergeteilte und zweifach behelmte Wappen Nellenburg/Tengen, wie es auch auf dem Epitaph der Gräfin Helena erscheint.

Dass es von Christoph Ladislaus auch eine Medaille gibt, ist im Gegensatz zu den beiden

Grabplatte der Gräfin Helena von Nellenburg in Empfingen (Bild wie 1200 Jahre Dettensee, Abb. 12)



Stücken seines Vaters wenig bekannt. Gerade deshalb soll sie hier im landeskundlichen Kontext vorgestellt werden. Das wohl einzige als Bleiguss vorliegende Exemplar wurde erst 2018 in einem Buch über Medaillen des badischen Territoriums aus der Zeit vor 1806 veröffentlicht. Der Verfasser hat die Medaille nach zwei Auktionsnotizen aus den Jahren 1907 und 1917 zitiert und durch die Reproduktion der Abbildung aus dem Katalog von 1907 illustriert. Es war ihm entgangen, dass eben dieses Exemplar 1985 und 1998 erneut versteigert wurde. Es befindet sich heute in Privatbesitz und kann hier nach dem Original abgebildet werden. Die Vorderseite zeigt ein nach links gerichtetes bärtiges Brustbild mit kurzen gelockten Haaren. Die Kleidung besteht aus einem Mühlensteinkragen, einem Mantel mit hinten hochgezogenem Kragen und einem geknöpften Wams, auf dem als Schmuck eine doppelte Kette aufliegt. Die Rückseitendarstellung ist ein weiterer Beleg für das bereits angeführte Wappen Nellenburg/Tengen. Die fortlaufend zu lesende Umschrift von Vorder- und Rückseite bezeichnet den Dargestell-

Grabplatte des Grafen Christoph Ladislaus von Nellenburg in Dettensee (Bild wie 1200 Jahre Dettensee, Abb. 90)



Medaille von Graf Christoph Ladislaus von Nellenburg (Privatbesitz, Foto: Sonja Kitzberger, LMW)

ten als CHRISTO(ph)+LADISLAVS+GRA(f)+V(on)+NELL(enburg)+H(err)+Z(u)+TH(engen) / THVM(b) PR(opst)+ – ZV – STRASS(urg)+ und enthält außerdem die Altersangabe und Datierung ÆTA(tis)+SVÆ+ – +41+AN(no)+(15)79+. Hieraus ergibt sich als Geburtsjahr 1537 oder 1538, was – die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt – bedeuten würde, dass Christoph Ladislaus nach den Straßburger Listen dort im Gefolge seines etwas älteren Bruders Oswald sehr früh, geradezu schon als Kind aufgenommen wurde. Die Medaille ist unsigniert und erinnert stilistisch an ein zehn Jahre älteres Stück auf die Wahl des mit Christoph Ladislaus amtierenden Straßburger Bischofs Johann von Manderscheid. Ob auch ein von vorne gesehener, bärtiger und behelmter Kopf in einem steinernen Reliefmedaillon wohl aus der Zeit des Ausbaus des Dettenseer Schlosses, der sich im Bereich des ehemaligen Zugangs vom Schloss zur Empore der Kapelle und dann Kirche erhalten hat, als Darstellung von Christoph Ladislaus anzusehen ist, kann immerhin erwogen werden, lässt sich aber – auch im Vergleich mit der Medaille – nicht beweisen. Der Helm hätte jedenfalls zu Christoph Ladislaus „Wehr und Büchsen“ gehören können, die in seinem Nachlass angetroffen wurden.

Weitere plastische Belege für das Wappen Nellenburg/Tengen sind die Siegel, die Graf Christoph und seine Söhne bei ihren Rechtsgeschäften hinterließen. Beispiele finden sich etwa an den Urkunden von Christophs Heiratsabrede von 1531

Reliefmedaillon an der Kirche in Dettensee (Bild wie 1200 Jahre Dettensee, Abb. 87, Ausschnitt)



oder einer gemeinsamen Schadloserklärung aller drei Brüder aus zweiter Ehe von 1572. Die älteren Archivalien des Grafenhauses waren 1519 beim Feuer auf Schloss Tengen alle verbrannt. Als Domprobst von Straßburg hat Christoph Ladislaus ein wunderschönes spitzzovales Mariensiegel geführt, auf dem die Muttergottes als Straßburger Patronin inmitten eines Engelkonzerts über dem persönlichen Wappen des Siegelinhabers thront.

Ein weiterer numismatischer Aspekt, der Christoph Ladislaus abgesehen von der Medaille auf ihn selbst betrifft, ist die Tatsache, dass sich in seinem Nachlass eine ganze Reihe von „Bildnissen“ (d. h. Porträtmedaillen) zahlreicher Zeitgenossen aus Metall und Wachs befand. Wenn an erster Stelle ein Stück auf seine Eltern angeführt ist, fragt man sich, ob Hagenauer etwa auch Gräfin Helena porträtiert hat. Weitere Arbeiten Hagenauers aus dem Umkreis Nellenburg/Zollern sind ein anonymes Modell, von dem Habich vermutet, dass es den Hofnarren des Grafen Christoph zeigt, und eine Medaille auf Helenas Bruder Christoph Friedrich, so dass durchaus auch mit einem Stück auf Helena zu rechnen ist. Unter den „Bildnissen“ von Vertretern der Geistlichkeit spiegeln zumindest zwei, die näher beschrieben sind und deshalb typenmäßig identifiziert werden können, die engen persönlichen Kölner Kontakte

von Christoph Ladislaus wider: ein Gnadenpfennig *des Herzogs Ernst [von Bayern], Kurfürst zu Köln, mit 4 Diamanten und Rubinen* und ein Stück *des Kurfürsten Salentin [von Isenburg] auf dem Pferd*. Aus Straßburg lagen beispielsweise zwei Stücke von Johann von Manderscheid und *ein goldener Pfennig mit dem Bild des Münsters vor*. Insgesamt bestand dieser Medaillennachlass aus mindestens elf „Bildnissen“ (zum Teil mit Ketten) und etwa elf bis dreizehn Wachsporträts (*Wachs Kupfer eingefaßt*), die gleich bei der Sichtung am 6. Juli 1591 zum Schätzwert verkauft oder *im Zuschlag angenommen* wurden. Angesichts dieses Inventars, in dem übrigens die Medaille auf Christoph Ladislaus selbst nicht angeführt ist, stellt sich zweifellos die Frage, wie viele dieser „Kostbarkeiten“ tatsächlich die Zeiten – und besonders auch den Dreißigjährigen Krieg – überdauert haben. (Literaturhinweise: Schon vor 50 Jahren hat sich Siegfried Krezdorn eingehend mit der Geschichte der letzten Nellenburger beschäftigt. Erst in den letzten Jahren folgten umfassende spezielle Aktualisierungen zu Christoph Ladislaus von Herbert Zander und zu Wehrstein von Casimir Bumiller. Die Monumente in Dettensee und Empfingen sind zusätzlich präzise im Band über die Inschriften des Landkreises Freudenstadt dokumentiert. Entsprechende Informationen bieten ferner die Heimatbücher von Empfingen (zu Ort und Kirche), Tengen und Dettensee sowie zu den Burgruinen und Schlössern am oberen Neckar. Dass das Medaillenbuch von Joachim Zeitz in mancher Hinsicht unvollendet geblieben ist, zeigt der knappe Abschnitt über die Medaille von Christoph Ladislaus, obwohl gerade auf sie wieder neu aufmerksam gemacht wurde. – Siegfried Krezdorn, *Die letzten Grafen von Nellenburg*, in: *Hegau* 17/18, Heft 29/30, 1972/73, S. 7–56; Herbert Zander, *Christoph Ladislaus. Letzter Graf von Nellenburg und Herr zu Tengen*, Horb-Dettensee 2018; Casimir Bumiller (u. a.), *Ritterburg und Grafenschloss: Die Geschichte der Burg Wehrstein, Meßkirch* 2022; Ilas Bartusch, *Die Inschriften des Landkreises Freudenstadt*, Wiesbaden 2016; Ortschaftsverwaltung Dettensee (Hg.)/Herbert Zander (Red.), *1200 Jahre Dettensee. Ein Geschichts- und Heimatbuch*, Horb-Dettensee 2016; Joachim Zeitz, *Badische Medaillen: Schaumünzen dokumentieren 300 Jahre oberrheinische Geschichte bis 1806*, Petersberg 2018. – Für die Überlassung der Abbildungsvorlagen zu den Monumenten in Dettensee und Empfingen ist Herrn Herbert Zander, Horb-Dettensee, vielmals zu danken).



Medaille von Graf Christoph Ladislaus von Nellenburg
(Privatbesitz, Foto: Sonja Kitzberger, LMW)

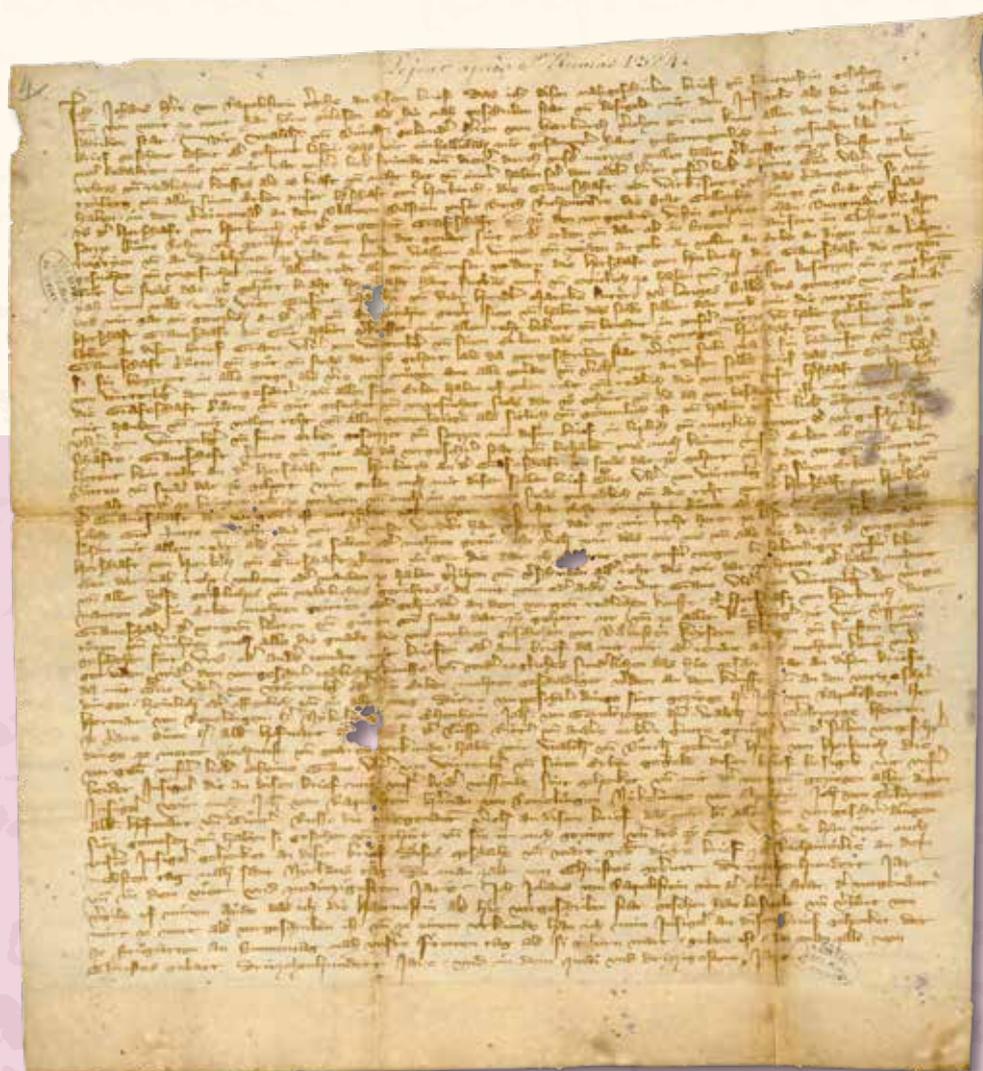
Ulrich Klein

WÜRTTEMBERG UND DAS ELSASS – 700 JAHRE GEMEINSAME GESCHICHTE

Mit dem Erwerb der elsässischen Grafschaft Horburg und der Herrschaft Reichenweier durch die Grafen von Württemberg im Jahr 1324 begann eine 700jährige gemeinsame Geschichte, an die 2024 erinnert werden soll. Das Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, und die Stadt Riquewihir (Reichenweier) gestalten aus diesem Anlass gemeinschaftlich eine deutsch-französische Ausstellung, die zunächst im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart und dann im ehemaligen Schloss der Herzöge von Württemberg in Riquewihir gezeigt werden wird. Im Fokus der kulturhistorischen Schau stehen Höhepunkte der gemeinsamen Geschichte: Politik, Religion

und Kunst, ebenso die wirtschaftlichen Verbindungen und kulturellen Verflechtungen. Dabei soll vor allem die deutsch-französische Partnerschaft in Europa anhand der württembergisch-französischen Städtepartnerschaften instruktiv vorgestellt werden. Gerade in Anbetracht der aktuellen intensiven Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich im vereinigten Europa kommt der Ausstellung auch eine große kulturpolitische Bedeutung zu.

Die Grundlage der Ausstellung bildet die dichte schriftliche Überlieferung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, die eine zeitlich übergreifende Bearbeitung und Präsentation der historischen



Verkauf der Herrschaft Horburg mit Reichenweier an Graf Ulrich von Württemberg, Vidimus, 1332 Dez. 13
(Archives Nationales Paris K 2316-1_n°4)



Medaille auf Graf Georg von Württemberg-Mömpelgard, um 1520 (Landesmuseum Württemberg MK 17989)

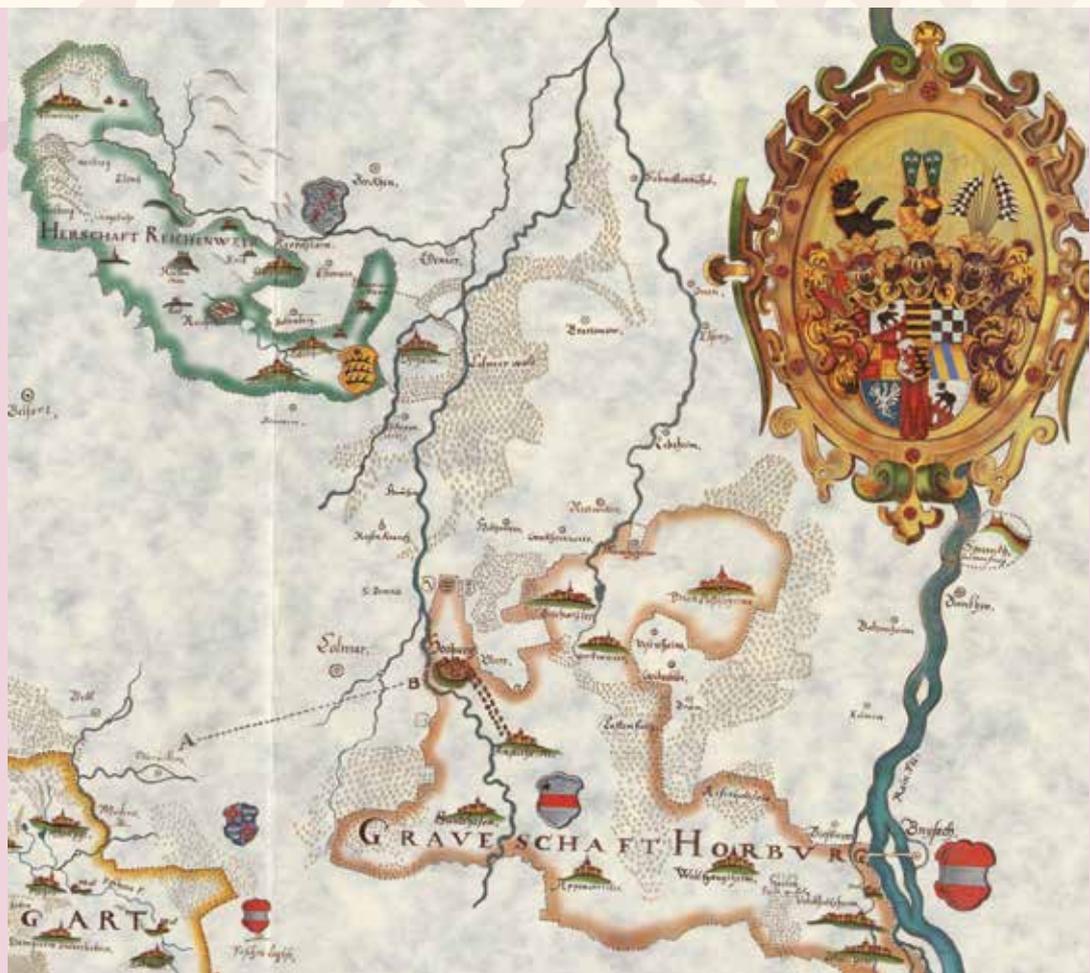
Beziehungen zwischen Württemberg und dem Elsass erlaubt. Sie wird ergänzt durch herausragende Stücke aus französischen Archiven, Bibliotheken und Museen in Paris, Colmar, Montbéliard und Riquewih. Dazu zählen auch die Originalurkunden, die den Erwerb von Horburg und Reichenweier 1324 dokumentieren; sie wurden in den Archives Nationales in Paris wiederentdeckt und werden erstmals öffentlich präsentiert.

Als zentrales Ausstellungsobjekt gilt bereits das Schloss der Herzöge von Württemberg in Riquewih, das die dortige Ausstellung beherbergt. Es war bis 1540 von Graf Georg von Württemberg-Mömpelgard (1498–1558) auf den Resten einer mittelalterlichen Vorgängeranlage neu errichtet worden und symbolisiert als repräsentatives Renaissanceschloss die lange württembergische Herrschaft und Kultur im Elsass.

Besondere Beachtung verdienen die Architekturzeichnungen des württembergischen Architekten Heinrich Schickhardt (1558–1635), der im Auftrag von Herzog Friedrich I. von Württemberg (1557–1608) bedeutende herrschaftliche, bürgerliche und kirchliche Bauten im Elsass und rund um Montbéliard schuf. Die Verbindung des zeichnerischen Nachlasses von Schickhardt mit den heute noch existierenden Bauwerken wird einen besonderen Reiz und Höhepunkt der Ausstellung darstellen.

Die thematischen Schwerpunkte der Schau reihen sich chronologisch aneinander: von den Anfängen im frühen 14. Jahrhundert, die den Blick auf die württembergische Herrschaft und das Territorium im Elsass richten, über die Verbindung von Dynastie und Religion, die zur frühen Einführung der Reformation in den elsässischen Gebieten führte. Das religiöse Band des Luthertums sollte das württembergische Stammland über Jahrhunderte eng mit den linksrheinischen Gebieten um Horbourg/Riquewih und Montbéliard verknüpfen. Die Jahrzehnte um 1600 kennzeichneten eine besondere Blüte von Kunst

Landtafel von Württemberg mit den elsässischen Gebieten Württembergs (Ausschnitt), 1616 (HStA Stuttgart Ba 2218)



und Architektur; ebenso bedeutsam waren der intensive kulturelle Austausch im Hinblick auf Bildung und Musik.

Wirtschaftlich war die Verbindung zwischen Württemberg und dem Elsass vor allem durch den Wein geprägt: Der qualitätsvolle Weinbau in Riquewihir und Umgebung führte zu einer immensen Weinausfuhr nach Württemberg und weit darüber hinaus. Berühmte Persönlichkeiten wie der französische Philosoph Voltaire waren in den elsässischen Weinhandel eingebunden, wovon noch präziöse Originalbriefe zeugen.

Als die linksrheinischen Besitzungen Württembergs mit der Französischen Revolution an Frankreich fielen, endete eine fast 500jährige Verbindung; sie sollte aber vor allem im kulturellen Umfeld weiterwirken und das besondere historische Profil der vormals württembergischen Städte und Dörfer im Elsass prägen.

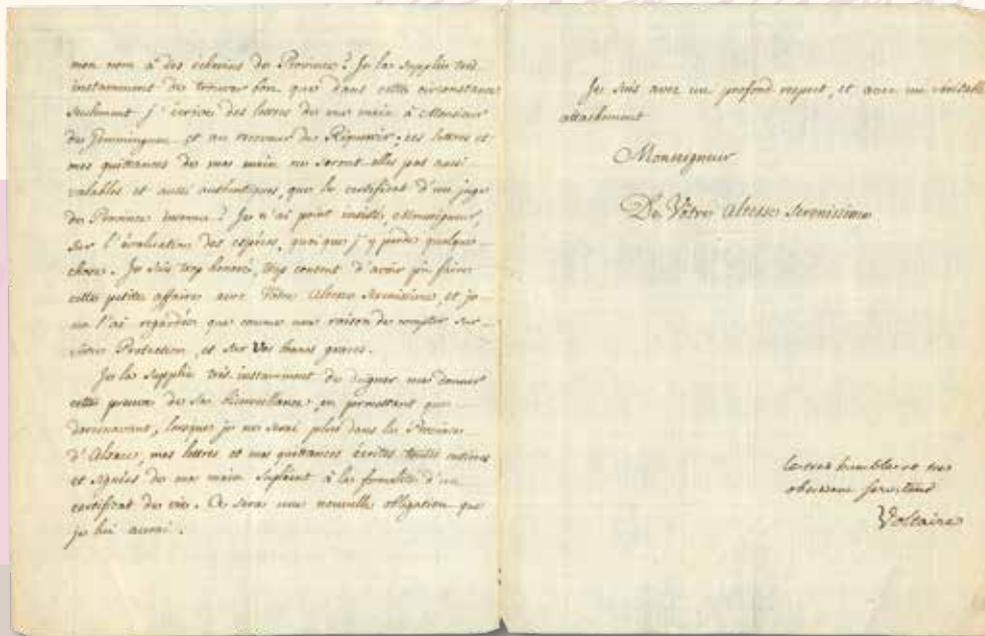
Die nach dem Zweiten Weltkrieg neu aufgenommene deutsch-französische Partnerschaft wird mit den württembergisch-französischen Städtepartnerschaften von Stuttgart und Straßburg, Ludwigsburg und Montbéliard sowie Weil der Stadt und Riquewihir besonders in den Fokus



Reichenweyer (Riquewihir), Gesamtansicht, Kupferstich von Matthäus Merian, um 1650 (wikipedia)

genommen. Schließlich wird damit auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit für diese Ausstellung sichtbar und als ein kulturpolitisches Signal freundschaftlicher Kooperation betont.

Peter Rückert



Schreiben Voltaires an Herzog Carl Eugen von Württemberg über den Wein aus Riquewihir, 1754 (HStA Stuttgart G 230 Bü 39)



**AUSSTELLUNG
WÜRTTEMBERG UND DAS ELSASS – 700 JAHRE GEMEINSAME GESCHICHTE**

27. März – 5. Juli 2024
Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 4

13. Juli – 13. Oktober 2024
Riquewihir, Schloss der Herzöge von Württemberg

Zur Ausstellung erscheint ein zweisprachiger Katalog.
www.landesarchiv-bw.de

ELSASS UNTERM HAKENKREUZ

Die Ausstellung „Elsass unterm Hakenkreuz“, die ab Februar 2024 in der Württembergischen Landesbibliothek präsentiert wird, bietet neue Sichten zur Rolle des Nationalsozialismus im Elsass während der 1930er Jahre, der faktischen Annexion durch Deutschland sowie zu den Erinnerungsfragen, die sich in der Nachkriegszeit stellten. Die Konfrontation mit der schrecklichst-totalitären Ideologie des 20. Jahrhunderts hat über mehrere Generationen tiefe Spuren in der elsässischen Gesellschaft hinterlassen.

Ab 1942 zog das NS-Regime Elsässer zur Wehrmacht ein. Diese völkerrechtswidrige Zwangsrekrutierung stellt nach wie vor ein Trauma und zugleich einen Punkt dar, an dem das nationale und das regionale Gedächtnis Frankreichs auseinanderfallen. Die Schau zeigt die Ereignisse im Kontext der Umwälzungen in

Europa seit Anfang der 1930er Jahre. In einer Zeit, in der Krieg, blinder Nationalismus und Desinformation erneut im Mittelpunkt der Nachrichten stehen, möchte die Ausstellung „Elsass unterm Hakenkreuz“ zunächst zum Verständnis beitragen, wie das Elsass in den Debatten benutzt wurde, die sich um seinen Platz innerhalb Frankreichs oder im Kontext des von den Nazis angestrebten „Großdeutschen Reichs“ drehten.

Der Kriegsbeginn 1939, der schnelle Sieg der Wehrmacht im Mai 1940 und der Einmarsch der deutschen Truppen im Elsass im Juni desselben Jahres bilden eine Kette von Ereignissen, welche die aus dem Ersten Weltkrieg hervorgegangene europäische Ordnung in Frage stellten. Im Elsass gingen diese Umwälzungen mit einer De-facto-Annexion einher, und zwar nicht nur an einen anderen Staat, sondern auch mit der Einbindung in ein totalitäres Regime, das seine Ideologie durchsetzen und die Bevölkerung für ein anderes Wertesystem gewinnen wollte. Angesichts dieser neuartigen Situation blieben einige passiv oder abwartend, andere entschieden sich für die Kollaboration oder den Widerstand. Aber alle durchliefen die meist radikalen Veränderungen, die mit einer allgemeinen Überwachung, verschiedenen Formen der Unterdrückung und der Eingliederung in die verschiedenen Organisationen der NSDAP, in die Armee oder in andere Strukturen des NS-Regimes einhergingen.



„Hinaus mit dem welschen Plunder“. Plakat von Alfred Spoety, 1941 (Bibliothèque National et Universitaire de Strasbourg 737310)

Die Befreiung markierte für das Elsass einen unbestreitbaren Bruch. Die Region und die neuen Behörden wollten sich von ihrem Nachbarn jenseits des Rheins distanzieren. Die Entnazifizierung in all ihren Formen („wilde“, administrative, gerichtliche) war wichtig, spielte aber aufgrund der faktischen Angliederung an ein totalitäres Regime eine andere Rolle als im übrigen Frankreich. Die Entdeckung der Verbrechen, die im ehemaligen Konzentrationslager Natzweiler-Struthof verübt worden waren, das Drama der *Malgré-Nous* (der Zwangsrekrutierten, der „Dennoch Unrigen“), der Deportationen und Vertreibungen unterschiedlicher Art sowie der *Malgré-Elles* (zwangsweiser Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend) prägten die Gemüter nachhaltig, wurden aber meist verschwiegen.

Achtzig Jahre nach den Ereignissen werden von Historikern und der Zivilgesellschaft neue Fragen aufgeworfen, die sich auf die Aktivitäten der *Reichsuniversität Straßburg*, die Enteignungen, die Deportationen oder die Ideologie der Wehrmacht beziehen. Die Erinnerungen bleiben wach, das Trauma überdauert die Generationen. Heute engagieren sich Vereine, um die Erinnerung an die Verbrechen zu bewahren. Der Blick auf die Geschichte und die Erinnerungen an die Jahre vor und während der deutschen Besetzung sollen dabei helfen, die nationalistischen und autoritären Herausforderungen sowie die Kriege und Konflikte der Gegenwart besser zu verstehen.

Christian Westerhoff



„Hinaus mit dem Schwowe Plunder.“ Plakat von P. Sainturat, 1945
(Württembergische Landesbibliothek/Bibliothek für Zeitgeschichte 13.4/1)



AUSSTELLUNG ELSASS UNTERM HAKENKREUZ

7. Februar – 4. Mai 2024

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
Konrad-Adenauer-Str. 10, 70173 Stuttgart
www.wlb-stuttgart.de



Theodolinde de Beauharnais (1814–1857), seit 1817 Gräfin von Leuchtenberg, seit 1841 Gräfin von Württemberg, Gemälde von Friedrich Dürck, 1836 (Schloss Lichtenstein)

FRAUEN IM GESCHICHTSVEREIN

In der professionellen Geschichtswissenschaft fanden Frauen im 19. und bis weit in das 20. Jahrhundert hinein nur in sehr seltenen Fällen eine berufliche Perspektive oder Anerkennung. Und auch in den Geschichtsvereinen galt sehr lange die Beschäftigung mit Geschichte als Männersache. Frauen waren, wenn überhaupt, als inaktive Mitglieder oder als Begleitpersonen bei geselligen Veranstaltungen anzutreffen. Im Zuge der allgemeinen Vereinseuphorie im 19. Jahrhundert wurden zwar auch Frauenvereine gegründet; diese waren aber in der Regel karitativen Zielen verpflichtet. Darüber hinaus finden wir Frauen als Mitglieder in Musikvereinen, Liederkränzen, Museumsgesellschaften und Kunstvereinen. In wissenschaftlichen Verbindungen waren sie jedoch kaum vertreten.

Seit den 1820er Jahren existierte allerdings ein Altertumsverein, der sich ausschließlich an Frauen richtete: der Frauenverein Weinsberg. Initiiert wurde dieser Verein von einem Mann, nämlich Justinus Kerner, der 1819 als Oberamtsarzt nach Weinsberg kam. Die dortige Burgruine Weibertreu – bekannt durch die namengebende „Treu-Weiber-Begebenheit“ von 1140, als nach der Kapitulation der von König Konrad mit seinem Gefolge belagerten Burg angeblich die Frauen ihre Männer vor der Hinrichtung retteten, indem sie sie auf dem Rücken den Berg

hinuntertrugen – war ein geeignetes Objekt für Kerners romantisches Mittelalterverständnis. Um Bau- und andere mittelalterliche Denkmäler vor dem Verfall zu retten, entstanden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Altertums- und Unterstützungsvereine. Kerner kam nun – an die rettende Aktion der Frauen in der Legende anknüpfend – auf die Idee, einen reinen Frauenverein zu gründen. Zusammen mit sechs Damen der Weinsberger Honoratienschicht wurde der Verein am 8. Dezember 1823 ins Leben gerufen. Königin Pauline übernahm das Protektorat. Für den nicht unerheblichen Mitgliedsbeitrag erhielten die Frauen einen Ring, in dem ein Steinchen von der Burgruine gefasst war. Insgesamt konnten über 800 Mitglieder geworben werden. Der Verein wies jedoch kaum die sonst für Vereine konstitutiven Elemente auf; so gab es weder Satzung noch Versammlungen, und nach der erfolgreichen Rettung der Burgruine trat die Vereinigung lange nicht in Erscheinung. 1860 kam es dann zu einer Neugründung mit Statuten und der Bildung von Ausschüssen, 1920 schlossen sich der Frauenverein und der Justinus-Kerner-Verein zu einem Doppelverein zusammen.

Wie sah es nun mit der weiblichen Beteiligung in den sich im 19. Jahrhundert ausbreitenden Geschichts- und Altertumsvereinen und speziell im Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein aus? Betrachten wir zunächst die Zeit bis zum Ende der Monarchie.

In der Regel war es Frauen gleichermaßen wie Männern möglich, Mitglied im Geschichtsverein zu werden. Die erste Satzung des Württembergischen Altertumsverein 1843 formulierte offen: *Zum Beitritt ist jeder Alterthumsfreund in und außer Württemberg eingeladen.* Dennoch blieben weibliche Mitglieder die große Ausnahme. Gabriele Clemens kommt in ihrer vergleichenden Studie zu italienischen und deutschen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert zu der Feststellung, dass sich in dieser Frühphase grundsätzlich drei Gruppen weiblicher Beteiligung unterscheiden lassen: die Vertreterinnen des Adels, dann, zum Teil mit Überschneidungen zu dieser Gruppe, die Witwen ehemaliger Mitglieder, die anstelle ihres verstorbenen Mannes die Beitragszahlungen übernehmen, und schließlich – ab Ende des 19. Jahrhunderts – die aus persönlichem Interesse in den Verein eintretenden bürgerlichen Frauen, vorrangig Akademikerinnen



Wera Konstantinowna, Großfürstin von Russland, Herzogin von Württemberg (1854–1912), Fotografie, o. J. (HStA Stuttgart GU 99 Bü 486)

und Lehrerinnen. Dieses Ergebnis trifft auch auf den Stuttgarter Verein zu, bei dem es nach Clemens im Vergleich zu anderen Vereinen sogar „zu einer stärkeren Beteiligung von Frauen kam“. Die Aussage ist aber dahingehend zu relativieren, dass ihre Zahl in den Mitgliederlisten bis 1912 im einstelligen Bereich bleibt, was, je nach der schwankenden Gesamtzahl der persönlichen Mitglieder, einem Anteil von ein bis zwei Prozent entspricht. Von 1843 bis 1912 lassen sich insgesamt nur 25 weibliche Mitglieder nachweisen. In den Anfangsjahren war das königliche Haus stark vertreten. Im Gründungsjahr stand nach dem König, der als Protektor des Württembergischen Altertumsvereins auftrat, Königin Pauline an der Spitze der Vereinsmitglieder, gefolgt (neben den männlichen Mitgliedern) von Prinzessin Marie von Württemberg, der Tochter König Wilhelms I., Herzogin Henriette von Württemberg, der Mutter von Königin Pauline, sowie Gräfin Theodolinde von Württemberg, der Gattin des Vereinsgründers und ersten Vorsitzenden Graf Wilhelm von Württemberg. Als weitere Vertreterinnen des Hochadels sind Fürstin Luise von Hohenlohe-Neuenstein und die Oberhofmeisterin Gräfin von Beroldingen verzeichnet. In späteren Jahren ließ die starke Präsenz des Hochadels nach, was aber nicht nur für dessen weibliche Mitglieder gilt. Einzelne Vertreterinnen finden sich aber auch noch in den 1890er Jahren, so Prinzessin Friedrich von Württemberg (=Katharina von Württemberg, die Mutter von König Wilhelm II.) und die *Kaiserliche Hoheit* Herzogin Wera. Im selben Zeitraum werden zudem einige Vertreterinnen des niederen Adels wie die Freifrau von

Varnbüler aus Hemmingen, das Freifräulein E. von Stetten-Buchenbach, das Freifräulein Elisabeth von Ziegenar, eine Stiftsdame in Oberstenfeld und die Majorswitwe von Schiller aufgeführt. Die Letztgenannte gehört damit gleichzeitig zur zweiten Kategorie, der Gruppe der Witwen, die insgesamt neun Personen umfasst. Hier tauchen in der Zeit bis zum Ende der Monarchie vorrangig Beamtenwitwen sowie Witwen von Fabrikanten und Kommerzienräten auf wie die Gattin des Fabrikanten Bühler und die Ehefrauen der Kommerzienräte Faber, Kohlhammer und von Siegle.

Eine bürgerliche Frau, die offensichtlich aus Interesse an der Landesgeschichte in den Württembergischen Altertumsverein eintritt, ist erstmals in der Mitgliederliste von 1893 benannt. Bei *Fräulein Salzmann* aus Esslingen handelt es sich vermutlich um die Tochter des Esslinger Arztes Valentin Salzmann, der den Verschönungsverein in seiner Heimatstadt gründete und Mitgründer und erster Vorsitzender des Schwäbischen Albvereins war. Die Mitgliederliste von 1912 benennt zwei weitere *Fräulein* und mit Dr. Gertrud Pfeilsticker-Stockmayer (1880–1963) zudem die erste Akademikerin. Gertrud Stockmayer, Tochter des Juristen und ersten besoldeten Bürgermeisters in Stuttgart Eugen Stockmayer, gehörte zum ersten Abiturjahrgang des 1899 gegründeten Stuttgarter Mädchengymnasiums. Durch einen Erlass König Wilhelms II. vom Mai 1904 war es ihr (sowie anderen Frauen mit entsprechender Vorbildung) möglich, ein Studium in Württemberg aufzunehmen. Das Studium der Philologie und Geschichte an der Universität

Gertrud Stockmayer (1880-1963) (aus: DIE ZEIT Nr. 23, 27.05.2004)



Jahr	Gesamtzahl persönliche Mitglieder	Davon weibliche Mitglieder	Prozent
1930	515	17	3,3
1973	595	86	14,5
1983	638	104	16,5
1989	1003	202	20,1
1992	1147	252	22
1997	1180	-	-
2004	983	253	25,8
2009	1025	242	23,7
2023	976	305	31,5

Tübingen schloss Gertrud Stockmayer 1908 mit der Promotion ab. Im selben Jahr heiratete sie den Arzt Walter Pfeilsticker, der 1920 Vorsitzender des neu gegründeten Vereins für Familienkunde wurde. Seine Ehefrau betreute die Vereinsbücherei. Eine Erwerbstätigkeit übte sie auch nach ihrer Scheidung nicht aus, engagierte sich aber auf sozialem Gebiet.

Aus den 1920er Jahren existieren keine Mitgliederverzeichnisse. Im Jahr 1930 lag der Anteil der Frauen nur geringfügig höher als um die Jahrhundertwende, aber die Zusammensetzung der insgesamt 17 weiblichen Mitglieder hatte sich stark gewandelt. Nur noch geringfügig sind der weibliche Adel (2) und die Witwen (3) vertreten; stattdessen überwiegen jetzt die Akademikerinnen, insbesondere die Lehrerinnen.

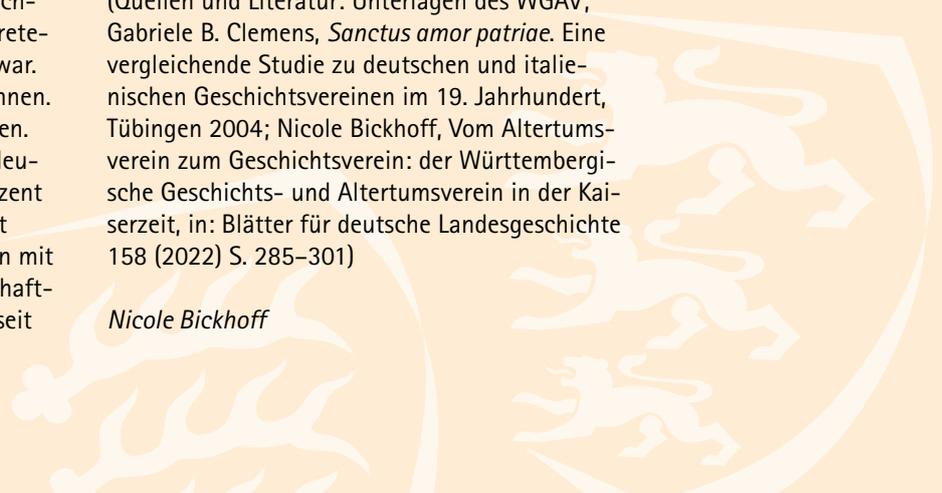
Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bemühte sich der Vorstand des WGAV, die stark gesunkene Mitgliedschaft wieder zu heben, was auch gelang. In den 1960er und 1970er Jahren stagnierten die Mitgliederzahlen. Sie lagen bei knapp 800, wovon ein starkes Viertel institutionelle Mitglieder waren. Nähere Aussagen über die Struktur können nicht getroffen werden. Ein bemerkenswerter Aufschwung gelang in den 1980er und 1990er Jahren, und ebenso beachtenswert ist, dass ein Viertel der Neueingetretenen der jüngeren Generation zuzurechnen war. Hoch war der Anteil der Lehrer und Lehrerinnen. Damit wuchs auch die Beteiligung der Frauen. Sie machten ein Viertel bis ein Drittel der Neueintritte aus, und 1996 waren sogar 40 Prozent der neuen Mitglieder Frauen. Damit spiegelt sich im WGAV wie auch in anderen Vereinen mit wissenschaftlicher Ausrichtung die gesellschaftliche Entwicklung. Mit dem Bildungsboom seit

den 1970er Jahren wuchs der Anteil der Mädchen an höherer Bildung sowie der Anteil weiblicher Studierender. Machten Letztere in den 1960er Jahren nur etwa ein Viertel aus, wuchs ihr Anteil in den 70er Jahren auf ein gutes Drittel und bis zum Jahr 2000 auf ca. 46 Prozent.

Allerdings ist die Mitgliedschaft die eine Seite, die aktive Rolle, die Mitwirkung und Gestaltung des Vereinslebens die andere. Fast 150 Jahre lang lag die Vorstands- und Ausschusstätigkeit ausschließlich in den Händen von Männern. Erst 1989 wurde mit Dr. Heinrike Peters, Redakteurin beim Staatsanzeiger, die erste Frau in den Beirat des WGAV gewählt, 1994 folgte mit der Oberstudienrätin Dr. Susanne Ritter eine zweite Beirätin. Kontinuierlich werden seit 2000 Frauen in den Beirat gewählt – eine Entwicklung, die nur folgerichtig ist, wenn landesgeschichtliche Lehrstühle und die Leitungen von Museen, Archiven und anderen Institutionen mit landesgeschichtlichem Bezug weiblich besetzt sind. Derzeit sind von den 18 Beiräten unter 65 Jahren sieben Frauen, und seit 2013 steht mit der Verfasserin erstmals auch eine Frau an der Spitze des Vereins.

(Quellen und Literatur: Unterlagen des WGAV; Gabriele B. Clemens, *Sanctus amor patriae*. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert, Tübingen 2004; Nicole Bickhoff, Vom Altertumsverein zum Geschichtsverein: der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein in der Kaiserzeit, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 158 (2022) S. 285–301)

Nicole Bickhoff



KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE
LANDESKUNDEZEITSCHRIFT FÜR WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESGESCHICHTE

82. Jahrgang 2023

656 S., Fester Einband/Fadenheftung

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2023

ISBN 978-3-7995-9589-6

49,00 Euro*Michael Grund*

FRIEDENSWAHRUNG IM DORF

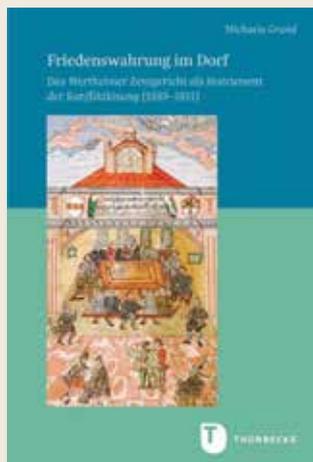
Das Wertheimer Zentgericht als Instrument der
Konfliktlösung (1589–1611)

(=Reihe B: Forschungen, Band 233)

276 S., Fester Einband/Fadenheftung

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2023

ISBN: 978-3-7995-9587-2

25,00 Euro*Regina Keyler (Hg.)*

LEBENS-BILDER AUS BADEN-WÜRTEMBERG

VIII, 374 S., 13 Bildtafeln, Leinen

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2023

ISBN: 978-3-7995-9590-2

25,00 Euro

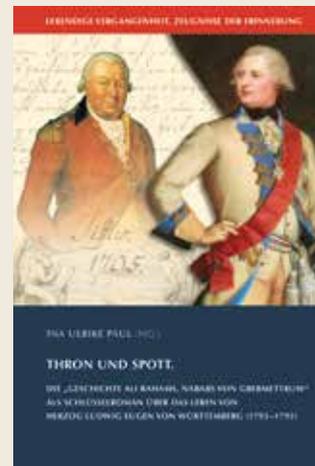
Alle Publikationen dieser Liste können von Mitgliedern des Vereins mit einem Rabatt von 20 % bezogen werden. Bestellungen bitte über die Geschäftsstelle des Vereins.

WÜRTTEMBERGISCHER GESCHICHTS-
UND ALTERTUMSVEREIN*Ina Ulrike Paul (Hg.)*THRON UND SPOTT. DIE „GESCHICHTE ALI
BAHAMS, NABAS VON GREBMETTRUW“ ALS
SCHLÜSSELROMAN ÜBER DAS LEBEN VON
HERZOG LUDWIG EUGEN VON WÜRTTEMBERG
(1793–1795)(Lebendige Vergangenheit. Zeugnisse und Erinnerungen.
Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und
Altertumsvereins, Band 26)

ca. 150 S., Fester Einband/Fadenheftung

Stuttgart: Kohlhammer 2023

ISBN 978-3-17-044671-7

20,00 EuroLANDESARCHIV
BADEN-WÜRTEMBERG

„NEUGIER WAR MEIN JOB“

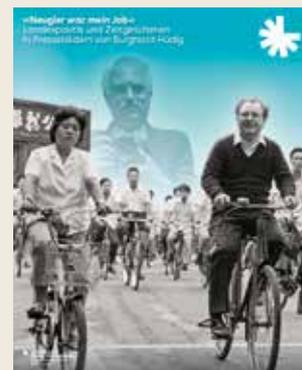
LANDESPOLITIK UND ZEITGESCHEHEN IN
PRESSEBILDERN VON BURGHARD HÜDIG

Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

250 S., broschiert

Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2023

ISBN 978-3-7995-2024-3

20,00 Euro

Die Ausstellungen sind in der Reihenfolge der Schlusstermine aufgeführt.
Aktuelle Änderungen und Öffnungszeiten sind den Homepages der Museen und Einrichtungen zu entnehmen.

**MIGRATION UND WOHNUNGSBAU.
LEBENSGESCHICHTEN AUS STUTTART-ROT**
Stuttgart, Haus der Heimat
Bis 26. Oktober 2023

**AUF EMPFANG! DIE GESCHICHTE VON
RADIO UND FERNSEHEN**
Mannheim, TECHNOSEUM
Bis 12. November 2023

**BUHEGGERS TÜBINGEN –
ZEICHNUNGEN AUS 50 JAHREN**
Tübingen, Stadtmuseum
Bis 19. November 2023

**VOR 90 JAHREN –
GENERALSTREIK IN MÖSSINGEN**
Mössingen, Museum in der Kulturscheune
Bis 17. Dezember 2023

**DIE NEUE HEIMAT IM HEILIGEN LAND
FOTOGRAFIEN WÜRTTEMBERGISCHER
TEMPLER 1868–1948**
Ludwigsburg, Staatsarchiv
Bis 19. Dezember 2023

**!!ALLES MUSS RAUS!! SONST SIEHT'S
JA KEINE(R)
DIE BLUTIGE GUDRUN. SDR-FILM VON 1967**
Böblingen, Deutsches Fleischermuseum
Bis 31. Dezember 2023

MUSIK AUFS AUGEN
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek
Bis 5. Januar 2024

WAIBLINGEN. EIN BILD VON EINER STADT
Waiblingen, Haus der Stadtgeschichte
Bis 7. Januar 2024

**JETZT MACHEN WIR REPUBLIK!
DIE REVOLUTION VON 1848/19 IN BADEN**
Konstanz, Rosgartenmuseum
Bis 7. Januar 2024

**VICTORIA! DER RÖMISCHE SIEG UND
SEINE GÖTTLICHEN GARANTEN**
Aalen, Limesmuseum
Bis 14. Januar 2024

**„NEUGIER WAR MEIN JOB.“
LANDESPOLITIK UND ZEITGESCHEHEN
IN PRESSEBILDERN VON BURGHARD HÜDIG**
Stuttgart, Hauptstaatsarchiv
Bis 24. Januar 2024

**UNGLEICHE PAARE. AUF DER SUCHE
NACH DEM RICHTIGEN LEBEN**
Stuttgart, Bibliorama – das Bibelmuseum Stuttgart
Bis 31. Januar 2024

**GESTAPO VOR GERICHT.
DIE VERFOLGUNG VON NS-VERBRECHEN**
Stuttgart, Haus der Geschichte, Erinnerungsort Hotel Silber
7. Dezember 2023 – 2. Februar 2024

STUTTGARTEN: AUFSTIEG UND FALL
Stuttgart, StadtPalais – Museum für Stuttgart
Bis 4. Februar 2024

**WILHELM HASEMANN UND DIE ERFINDUNG
DES SCHWARZWALDES**
Freiburg, Augustinermuseum
Bis 14. Februar 2024

DIE 80ER. SIE SIND WIEDER DA!
Karlsruhe, Badisches Landesmuseum
Bis 25. Februar 2024

KÖNIG LUDWIG I. – SEHNSUCHT PFALZ
Speyer, Historisches Museum der Pfalz
Bis 31. März 2024

**LURCHI & CO – AUF DEN SPUREN DER
WERBEFIGUREN**
Bietigheim, Stadtmuseum Hornmoldhaus
Bis 14. April 2024

GLOBAL FAMILY
Karlsruhe, Badisches Landesmuseum
Bis 21. April 2024

ELSASS UNTERM HAKENKREUZ
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek
7. Februar – 4. Mai 2024

**VOM TRAUM DER FREIHEIT –
DIE REVOLUTION 1848/49 UND HEUTE**
Lörrach, Dreiländermuseum
Bis 19. Mai 2024

**KINDERTRÄUME. SPIELEN – LEBEN –
LERNEN UM 1900**
Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen, Museum Zeughaus
Bis 26. Mai 2024

DIE KLEINE HEXE
Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum
Bis 2. Juni 2024

**WÜRTTEMBERG UND DAS ELSASS –
700 JAHRE GEMEINSAME GESCHICHTE**
Stuttgart, Hauptstaatsarchiv
27. März – 5. Juli 2024

ROM LEBT!
Mannheim, Reiss-Engelhorn-Museen, Museum Weltkulturen
Bis 28. Juli 2024

**AMERICAN DREAMS. EIN NEUES LEBEN IN
DEN USA**
Stuttgart, Haus der Geschichte Baden-Württemberg
17. November 2023 – 28. Juli 2024

DER WÜRTTEMBERGISCHE GESCHICHTS- UND ALTERTUMSVEREIN – WÜRTTEMBERGS GESCHICHTE ENTDECKEN – ERFORSCHEN – ERLEBEN

Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein vermittelt und fördert die facettenreiche Geschichte Württembergs und der Landeshauptstadt Stuttgart. Seine Mitglieder profitieren von einem breiten Informationsangebot: von regelmäßigen Vorträgen und Tagungen zu interessanten Themen der Landesgeschichte, von Exkursionen mit fachkundigen Führungen, von exklusiven Besichtigungen und aktuellen Ausstellungsbesuchen.

Die Fotos vermitteln Eindrücke von den Veranstaltungen im Frühjahr und Sommer 2023. Auf dem Programm standen u. a. Führungen auf dem Stuttgarter Waldfriedhof und durch den Stuttgarter Osten; Exkursionen führten nach Bad Waldsee und Altshausen, ins Elsass, nach Rottweil, in die Schillerstadt Marbach am Neckar und die Weltkulturerbe-Stätten Worms und Lorsch.



Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein
Konrad-Adenauer-Straße 4 | 70173 Stuttgart
Telefon: 0711-2124335 | Telefax 0711-2124360
E-Mail: info@wgav.de | Internet: www.wgav.de